Nr. 271 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Montag, den 2. Oktober 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Erntedank-Tag am Bückeberg

Hitlers Bauernrede

„Gemeinsame Arbeit gegen gemeinsame Not“

(Telegraphische Meldung)

Am Bückeberg, 1. Oktober. In seiner großen Bauernrede auf dem Bückeberg bei Hameln sagte Reichskanzler Hitler:

„Seit im vergangenen Jahre die Ernte eingeführt wurde, hat sich in Deutschland ein Wandel von geschichtlichem Ausmaß vollzogen. Ein Parteistaat ist gefallen, ein Volksstaat ist entstanden. Vielleicht wird erst eine spätere Zeit die Größe der Umwälzung ganz würdigen können. Wir stehen alle zu sehr im Bann dieser vorwärtsstürmenden Zeit, als daß wir ihren Vormarsch durch Vergleiche messen könnten.

Was noch vor wenigen Jahren unmöglich erschien, ist nun möglich geworden. Was Millionen für aussichtslos hielten, ist heute Wirklichkeit. Was dieser Gewalt trotzen wollte, ist gestürzt: eine Revolution brauste über die deutschen Lande hinweg, ein System zertrümmernd, unser Volk aufwühlend bis in seine innersten Tiefen.

Niemand soll sich wundern, daß von dieser gewaltigen Bewegung gerade der Stand am meisten ergriffen wurde, der die tragende Grundlage unseres Volkes ist. Der Nationalsozialismus rückt bewußt in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens das Volk, für ihn eine blutmäßig bedingte Erscheinung, in der er einen von Gott gewollten Baustein der menschlichen Gesellschaft sieht. Das einzelne Individuum ist vergänglich, das Volk ist bleibend. Der Nationalsozialismus will das Volk als solches erhalten, wenn nötig auch zu Lasten des einzelnen. Gewaltige Erziehungsarbeit ist notwendig, um diese Lehre den Menschen verständlich zu machen. Es ist notwendig, daß der einzelne sich zur Erkenntnis durchringt, daß

sein eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am Sein des ganzen Volkes,

daß daher die Ueberheblichkeit, die Einbildung, der Eigen- und Standesdünkel nicht nur lächerlich, sondern auch schädlich sind für die Existenz einer Volksgemeinschaft, daß vor allem die Geistes- und Willenseinheit einer Nation höher zu schätzen ist als die Geistes- und Willensfreiheit des einzelnen.

Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und **unerbittlicher Feind jeder Klassenspaltung und Standestrennung.** Er wird unbeirrbar die Ausmerzung jener Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens betreiben, die der Volksgemeinschaft abträglich sind, und aufräumen mit der falschen Vorstellung, daß die Arbeit als solche verschieden bewertet werden könnte. Kopf- und Handarbeit sind beide gleichgeartet, wenn sie der Erhaltung einer Volksgemeinschaft dienen.

Mit diesem Bekenntnis will die nationalsozialistische Revolution nicht nur eine Glorifizierung der Arbeit an sich, sondern auch eine bewußte

Verteidigung derer, die durch ihre Arbeit unser Volk erhalten.

Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes aber ist jener Teil, **der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation forterhält.**

So wie der Liberalismus und der demokratische Marxismus den Bauern verleugneten, so bekennt sich die nationalsozialistische Revolution bewußt zu ihm als dem sichersten Träger der Gegenwart und Zukunft. Der Ruin des deutschen Bauern wäre das Ende des deutschen Volkes.

Der Sinn unseres politischen Kämpfens und Ringens ist aber nicht die Gewinnung oder gar Eroberung fremder Völker, sondern die Erhaltung und Sicherung unseres eigenen Volkes.

Wir treten daher mit Entschlossenheit ein für das deutsche Bauerntum. Die Zukunft der Nation hängt schon heute ausschließlich ab von der Erhaltung des Bauern. Es ist daher Aufgabe der Staatsführung, zuerst dieses Element, von dessen Leben Fortdauer oder Vernichtung unseres Volkes erhängt, **unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu erhalten.**

Ein vernichtetes Handwerk vermag sich wieder zu erholen, ein verarmter Mittelstand kann wieder wohlhabend werden, eine ruinierte Industrie ist wieder aufzubauen, aber ein vernichteter Bauernstand kann nicht nach Belieben wieder in das Leben gerufen werden. Der Städter, der sein Geschäft verliert, mag sich immer wieder ein neues gründen können: **der Bauer, erst einmal von seiner Scholle getrieben, geht als Bauer für immer zugrunde.**

Wir wissen, wie groß die Not im ganzen deutschen Volke ist. Wir sind entschlossen, mit allen Mitteln gegen sie anzukämpfen. Die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Nichterfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg der Rettung unseres Bauernstandes. Wir sind entschlossen, hier die Wege zu gehen, die uns diese Rettung versprechen.

Ich muß aber an dieser Stelle wiederholen, was ich vor der letzten Reichstagswahl offen und aufrichtig dem ganzen Volk erklärte:

Wenn jahrzehntelang in einer Sache gesündigt wurde, kann man

nicht in Monaten den Schaden beheben.

Jeder Hof, der durch langjährige Mißwirtschaft ruiniert wurde, braucht Jahre, um wieder in Ordnung zu kommen. Jedes Gut, das Jahrzehntelang verluderte, braucht seine Zeit zur Gesundung, wie vielmehr aber ein Staat, der sich Jahr für Jahr an seinem Volke versündigt hat. In acht Monaten haben wir mit Anspannung aller Kraft dem deutschen Verfall Einhalt geboten. **Es ist gelungen, die Entwicklung nach unten aufzuhalten und in eine solche nach oben zu wenden.**

Niemand kann unseren guten Willen bestreiten, das Beste für unser Volk zu tun und unserem Mut die nötigen Entschlüsse zu treffen. Wenn wir aber auch in der Zukunft Erfolg haben wollen, dann ist dies nur möglich unter der Mitarbeit des Volkes selbst. Das ist es, was ich heute von Euch, meine deutschen Bauern, wieder verlangen muß.

Nur wenn Ihr selbst in Vertrauen und in Zuversicht hinter uns tretet, kann das große Werk der Rettung unseres Volkes und Eurer selbst gelingen.

Ihr dürft nicht nur der Nähr-, sondern Ihr müßt auch der Willensstand in den deutschen Landen sein.

Wir bauen an einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes. Kein Stand kann sein ohne das Verständnis und die Hilfe des anderen. Millionen von Städtern sind bereit, Opfer zu bringen für Euch, und so müßt Ihr, meine deutschen Bauern, auch wieder Opfer bringen für die anderen. Ein gewaltiges Werk gegenseitiger Hilfeleistung haben wir für diesen Winter organisiert. Was Stadt und Land nun gemeinsam an Opfern bringen zur Linderung der Not, wird zu einem Kapital, das einst für alle seinen Nutzen abwerfen wird. Die Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauer und Arbeiter wird damit gewaltiger bekundet, als tausend Reden es könnten.

Wenn wir die Größe dieses Ringens ermessen, dann schaudern wir bei dem Gedanken, was ein schlechtes Jahr mit einer schlechten Ernte für uns bedeutet hätte, und

um so größer ist unser Dank dem gegenüber, der unseren Aeckern so reichlichen Segen gab.

Möge uns das bestärken in unserem Entschluß, fortzufahren in der friedlichen Arbeit für unser Volk.

Wir sind hier zur größten Kundgebung zusammengekommen, die in dieser Art wohl jemals auf der Erde stattgefunden hat. Sie soll eine Demonstration ehrlicher Kraft, eine sichtbare Kundgebung des Willens ehrlicher Führung sein. Wir wollen den Geist zeigen, der uns beherrscht, und den Weg, den wir zu gehen entschlossen sind. An unseren Herrgott aber richten wir in dieser Stunde in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft seinen Segen zu geben für unser Werk und das tägliche Brot.“

Der Riesen-Aufmarsch

Darrés Begrüßungsworte

(Telegraphische Meldung)

Am Bückeberg, 1. Oktober. Um ½8 Uhr in der Frühe treffen die ersten Teilnehmer am Bückeberg, der noch in leichtem Nebel liegt, ein. Aus den Massenquartieren der Domäne Ohsen, in denen **84 000 Männer der SS., SA., des St. und 6000 Hitlerjungen untergebracht** sind, rücken die Absperrungskolonnen auf ihre Plätze. Soweit das Auge sieht, ziehen auf allen Anmarschwegen die Massen in dichten Reihen, oft mit eigenen Spielmannszügen und Kapellen und flatternden Fahnen heran. Um 13 Uhr scheint das riesige Feld bis auf die Bergsohle vor der Rednertribüne im Tal, die für die Ehrenkompagnien der Infanterie, SA., SS., des Stahlhelms, des Arbeitsdienstes und der Schupo freigehalten wird, besetzt, aber die Prozessionen der Anmarschierenden dauern an. Von 14 Uhr mittags ab treffen in ununterbrochener Autokette die Ehrengäste ein.

Im Gegensatz zu den Riesenaufmärschen in Tempelhof und Nürnberg fällt am Bückeberg sofort die große Zahl der Frauen auf. Inmitten der Teilnehmer bemerkt man wiederum zahllose Männer und Frauen in ihren kleidsamen Bauerntrachten. Ein wundervoll buntes Bild, das in ewigem Flusse ist.

Die Sonne meint es eigentlich zu gut

Es sind — für den Oktober gewiß verwunderlich — 29 Grad im Schatten. Den Trinkwasserverkäufern werden die Flaschen förmlich aus der Hand gerissen. Auf den gewaltigen Hängen scheint kein Platz mehr frei, aber die Anmarschstraßen werden immer dichter besetzt, statt leerer. Ein ungeheueres Gewoge herrscht inmitten des Walles der 4000 festen Fahnen — der ganze Berg scheint lebendig geworden zu sein.

Wenige Minuten nach 16 Uhr trifft auf die Sekunde pünktlich der Diplomatenzug am Fuße des Berges ein. Er hält auf der freien Strecke an einer besonders errichteten Rampe inmitten des neuangelegten Weges, den auch der Führer kommen wird und an dessen Seite SA.-Männer Spalier bilden. Die Diplomaten werden auf dem Berg zur Ehrentribüne geleitet und von allen Seiten mit Jubel begrüßt.

Kurz nach 17 Uhr verkünden die Lautsprecher, daß

der Führer eingetroffen

ist. Kommandos ertönen, in der Ferne sieht man die Säbel des präsentierenden Reiterregimentes blitzen, und in langsamer Fahrt kommen die Wagen des Führers und seiner Begleitung, dahinter, in eine Staubwolke gehüllt, das Reiterregiment, den Weg zum Bückeberg herunter. Am Fuße des Berges verläßt der Führer den Wagen, bis zur Spitze des Berges klingen die Wirbel des Präsentiermarsches herauf, als er die Front der Ehrenkompagnie abschreitet. Langsam nach allen Seiten den Deutschen Gruß entbietend, steigt der Führer von der Sohle aus dem Tal zur Höhe, mit einem ungeheueren Jubel überschüttet. Ihm folgen sämtliche Minister des Reiches, bis auf Reichsaußenminister Neurath und Reichsjustizminister Gürtner, in der ersten Reihe Reichsernährungsminister Darré, Reichswehrminister Blomberg und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, eine große Reihe der Länderminister und die meisten Reichsstatthalter sowie die Staatssekretäre, die höheren Führer der SA. und SS., die Vertreter der Reichswehr und der Reichsmarine. Als der Volkskanzler auf der Tribüne erscheint, schlägt ihm vom Berge eine tosende Welle begeisterter Heil-Rufe entgegen, die sich aus dem Riesenfelde immer und immer wiederholen. Während er noch die Diplomaten und Ehrengäste begrüßt, schmettern die Fanfaren ein fünffaches Signal, eine Batterie Feldartillerie fährt auf und löst einen

Ehrensalut von 21 Schuß.

Das Wesertal ist, da der Beginn sich um etwa eine Dreiviertelstunde verzögert hat, in dünnen Nebel gehüllt, doch ist das Anreiten des Reiter-

regimentes 13 noch genau zu verfolgen. In gestrecktem Galopp reiten die Schwadronen zur Bildung eines Hakenkreuzes, das sich um seine Achse dreht. Den Abschluß bildet ein Parademarsch, wieder im gestreckten Galopp, der erneuten Jubel auslöste. Dann intonierten alle Musikkorps das Lied **„Nun danket alle Gott"**, das von der Menge entblößten Hauptes und mit erhobener Rechten mitgesungen wurde.

Darauf ergriff der

Reichsbauernführer Darré

das Wort zu einer Rede, in der er ausführte:

„Der Nationalsozialismus hat aus einem Jahrhunderte alten Brauch des Bauern einen Gedenk- und Danktag des ganzen Volkes gemacht! Das geeinte Volk feiert mit seinem Führer und Kanzler den 1. Oktober als Tag religiöser Weihe und bedeutungsvollen Tag der deutschen Zeitenwende!

Der Bückeberg, das Wahrzeichen des Wesergaues, sieht heute die

gewaltigste Bauernkundgebung,

die je die Welt gesehen hat. Die hier versammelten 500 000 Bauern sind ein lebendiger Beweis von dem Siegeszug des Nationalsozialismus im Bauerntum. Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Fülle anderer Wirtschaftsstände, sondern ist die Quelle unseres völkischen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins. Wie der 1. Mai der Auftakt unserer gewaltigen Arbeitsschlacht war, wird der 1. Oktober das Bekenntnis der Nation zum deutschen Bauerntum als dem Träger deutscher Kraft und Zukunft sein! Sollte der Bauer gerettet werden, mußten wir ihn energisch aus den Klauen und Klammern des Liberalismus befreien. Mit dem Reichsnährstandsgesetz, unseren Marktgesetzen, mit der Bildung fester Preise. vorerst für unser täglich Brot, haben wir unseren Bauern wieder die Möglichkeit gegeben, auf seinem Hofe wirtschaften zu können. Wir wollen unserem Bauerntum wieder ein deutsches Bauernrecht schaffen. Wir stellen der pessimistischen Geisteshaltung einer abendländischen Untergangsstimmung den unbeugsamen Lebensmut eines gesunden Bauertums als Rückgrat unseres Volkes entgegen. Das Reichserbhofrecht, das in diesen Tagen veröffentlicht wurde, soll die Verschuldung und Zersplitterung durch Erbgang verhindern und die Höfe aus den Zufälligkeiten des wirtschaftlichen Geschehens herauslösen. Mit Erlaubnis des Führers werden wir mit dem Reichsnährstand in das Herz des alten Deutschen Reiches der sächsischen Kaiserzeit, in die Nähe der Stammlande des Bauernherzogs Heinrich des Löwen, gehen. Wir freuen uns, daß wir heute diesen Entschluß bekanntgeben dürfen.

Der deutsche Bauer weiß, daß alles, was heute für ihn geschafft wird, ohne Adolf Hitler nicht möglich ist. Wer diesen Mann antastet, tastet gleichzeitig an die heiligen Güter des deutschen Bauerntums und läuft Gefahr, das deutsche Bauerntum zu entschlossenstem Widerstand bereit zu finden.

Darum fordere ich alle Bauern und die hier Versammelten auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unserem Führer und seinem Kampf ein dreifaches Sieg Heil!"

Die Rede des **Reichsbauernführers wurde** oft von stürmischem Jubel **unterbrochen.**

Dann trat der Reichskanzler vor das Mikrophon. Auf eine Handbewegung des Kanzlers hin trat atemlose Stille ein. Der Kanzler begann seine Rede. Die Rede löste einen grenzenlosen Jubelsturm aus, der erst durch die Klänge des Horst-Wessel-Liedes unterbrochen wurde, das von der Menge mit erhobener Rechten begeistert mitgesungen wurde. Dann ertönten die dumpfen Wirbel des Zapfenstreiches, und das Deutschland-Lied, aus vielen hunderttausend Kehlen gesungen, klang auf.

Die Spalier bildenden SA.-Leute auf dem Wege vom Bückeberg nach Hameln hatten ihre Fackeln entzündet. Eine gleißende Lichtschnur zog sich weit durch die Nacht. Unter unbeschreiblicher Begeisterung verließ der Führer den Bückeberg, während rings auf den Bergen unter gewaltigen Donnerschlägen die Höhenfeuer aufflammten, Magnesiumlicht in allen Farben den ganzen Horizont in ein Farbenmeer tauchte und der Oehrberg, von der Rückseite beleuchtet, wie eine Silhouette aus dem inzwischen dichter gewordenen Nebel hervorstieg. In mustergültiger Disziplin hatten die Massen zum Teil zehn und mehr Stunden auf der alten germanischen Kultstätte zugebracht.

Dr. Goebbels zum Erntedank-Tag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Oktober. Zur Einleitung des Erntedanktages hielt Reichsminister Dr. Goebbels von 7,45 bis 8,00 Uhr über alle deutschen Sender eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Zum ersten Male in unserer Geschichte feiert das ganze deutsche Volk den Erntedanktag. Die Parole von Blut und Boden hat im ganzen Lande die tiefen Zusammenhänge zwischen Stadt und Dorf neu aufgedeckt und damit eine andere Haltung zum Bauerntum im deutschen Volke hervorgebracht. Bauernpolitik ist die Grundlage einer gesunden Volkspolitik. Es gibt keine Erhaltung des deutschen Bauerntums ohne Ueberwindung des Kapitalismus und ohne Schaffung eines deutschen Bauernrechtes. Die Regierung der nationalsozialistischen Revolution hat hier bereits mit den ersten einschneidenden Maßnahmen begonnen." Der Minister wies auf das Erbhofrecht und das Nährstandsgesetz sowie auf die Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer hin und unterstrich, daß die durch diese Maßnahmen getroffene Vorsorge für den deutschen Bauernstand nun tatkräftig durch das Volk selbst unterstützt werden müsse.

„Die Maßnahmen, die dem Bauernstand helfen sollen, dürfen nicht durch böswillige und zersetzende Kritik zunichte gemacht werden. Der Bauer muß vom ganzen Volk verlangen können, daß Hader und Haß endgültig beseitigt werden, den Schieber in Kriegs- und Inflationszeiten gesät haben, als sie die Schuld an der mangelhaften Lebensmittelversorgung lediglich dem Lande zuschoben. Nur durch die Stützung der Bauernwirtschaft und Verbrauch heimischer Erzeugnisse der Landwirtschaft können die Ziele der Reichsregierung erreicht werden. Der kommende Winter bringt für die Gesamtnation die Entscheidung darüber, ob wir in Zukunft leben werden oder ob Deutschland in den Dämmerzustand eines Staates ohne Souveränität herabsinkt. Vom deutschen Bauern wird erwartet, daß er nach seinen besten Kräften, ja über seine besten Kräfte hinaus zum Winterhilfswerk beisteuert. Die Besitzenden spenden Geld, die Wirtschaft sichert die Kohlenversorgung, der Bauer muß aus den Erträgnissen dieses Sommers opfern, um die Ernährung aller Notleidenden sicherzustellen. Der Bauer kann heute wieder stolz darauf sein, Bauer zu heißen. Der Bauernstand ist kein Beruf mehr, den man heute erlernt und morgen wieder wechselt. Man muß in ihn hineingewachsen sein. Er ist zu einem Amt und zu einer nationalen Verpflichtung geworden."

Hitler empfängt die Bauernvertreter

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Oktober. Im Mittelpunkt der Berliner Erntedankfeier stand am Vormittag das Eintreffen der Bauernabordnungen in sieben Flugzeugen auf dem Tempelhofer Feld und ihr Empfang in der Reichskanzlei durch den Führer: Im historischen Kongreßsaal der alten Reichskanzlei versammelten sich kurz vor 11 Uhr 88 Delegierte. Sie bauten auf einem großen Tisch ihre Gaben auf. Punkt 11 Uhr erschien der Reichskanzler. Der Führer sprach den Vertretern der deutschen Bauernschaft seinen Dank aus und führte in seiner Ansprache u. a. aus:

„Die Tatsache, daß die Vertreter der deutschen Bauern heute hier so versammelt sind, zeigt Ihnen selbst, daß sich in Deutschland eine Schicksalswende vollzogen hat. Wir sind nicht wurzellos und volksfremd, sondern wir fühlen uns **mit der deutschen Scholle verbunden.** Wir hängen an ihr und damit auch am deutschen Bauerntum. Der deutsche Bauer ist für uns nicht nur ein Stand, sondern der **Repräsentant der deutschen Lebenskraft und damit auch der deutschen Zukunft.** Wir sehen im deutschen Bauern die **Quelle der nationalen Fruchtbarkeit, die Grundlage unseres nationalen Lebens.**

Sie können die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß wir, so weit es irgend geht und wo es nur irgend geht, für den deutschen Bauern eintreten.

Ich danke Ihnen, daß Sie sich draußen auf dem Lande in dieser schweren Notzeit der Städter erinnern. Das wird die Bande festigen, die Stadt und Land miteinander verbinden müssen zu einer lebendigen Volksgemeinschaft. Die wahre Volksgemeinschaft muß auf Taten aufgebaut werden. So, wie wir von den Städtern verlangen, daß sie heute Opfer bringen, so müssen wir auch vom Bauern verlangen, daß er **die Nöte und die Sorgen der Städter begreift.**

Ich danke Ihnen, daß Sie aus eigenem Willen mithelfen, diese uns alle betreffenden Sorgen zu beheben. Wir sind stolz darauf, daß wir

aus eigener Kraft, aus eigenem Vermögen, aus unserem Volke selbst heraus ohne fremde Hilfe und ohne fremde Anleihen unserer Nöte Herr werden.

Wenn wir so alle unsere Kräfte anspannen, um die Not zu brechen, so wird der Segen, der daraus entspringen wird, nicht nur den deutschen Städtern zugute kommen, nicht nur den unmittelbar davon Betroffenen, sondern auch denen, die an der Behebung der Not so tatkräftig mithelfen, auch dem deutschen Bauern!

Der Führer ließ sich darauf vom Reichsernährungsminister Darré die Landesbauernführer vorstellen, die dann ihrerseits die einzelnen Abordnungen dem Kanzler vorstellten. Jedem einzelnen drückte der Kanzler die Hand. Der Reichsbund Deutscher Diplomlandwirte überreichte die Schreibfeder Bismarcks, einen Gänsekiel, die sich in einem 70 Zentimeter hohen historischen Schmuckkasten aus Eichenholz aus dem Sachsenwald befindet, dem Kanzler.

Zwei Mädchen überreichten dem Kanzler als

Dank der schlesischen Bauern

mit einem kleinen Gedicht eine mit Bändern in den Landesfarben geschmückte Erntekrone.

Der Reichskanzler unterhielt sich dann noch kurze Zeit zwanglos mit einzelnen Bauernvertretern. Nach einem dreifachen Heil der Bauern auf den Retter des Bauerntums verabschiedete sich der Kanzler.

Die Bauernabordnungen wurden darauf wieder nach dem Tempelhofer Feld gebracht, von wo sie in zehn Flugzeugen nach dem Bückeberg befördert wurden.

„Unantastbares Recht"

Riesenkundgebung der deutschen Juristen

(Telegraphische Meldung.)

Leipzig, 1. Oktober. Der Deutsche Juristentag in Leipzig begann am Sonntag mit einer Sondertagung der juristischen und staatswissenschaftlichen Dekane aller deutschen Universitäten im Senatssaal der Leipziger Universität. Reichsjustizkommissar Dr. Frank betonte, daß die Rechtslehrer die große Aufgabe zu erfüllen haben, die Brücke zu schlagen von dem wertvollen Kulturgut deutscher Vergangenheit zu der kommenden Epoche des deutschen Volkes. Die Freiheit der Lehre auf dem Gebiete der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft solle nie und nimmer angetastet werden.

Vor Beginn der großen Juristenkundgebung auf dem Reichsgerichtsplatz fand in der Wandelhalle des Reichsgerichtes ein Empfang des Reichsjustizkommissars Dr. Frank durch das Präsidium des Reichsgerichtes, die Reichsanwaltschaft und die Rechtsanwaltschaft beim Reichsgericht statt. Auf die Begrüßungsworte des Senatspräsidenten Oegg erklärte Dr. Frank u. a.:

„Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers ist stark genug, den unabhängigen Richter zu ertragen. Die Reichsregierung und die Länderjustizminister haben mich beauftragt, Ihnen zu versichern, daß Ihre richterliche Unabhängigkeit unantastbar ist."

Zu der Kundgebung der fast 20 000 in Leipzig versammelten deutschen Juristen traten die Mitglieder des Reichsgerichtes in ihrer feierlichen roten Amtstracht auf die Freitreppe. Nach Beendigung des Riesenaufmarsches der Juristen auf dem Reichsgerichtsplatz begrüßte der Führer der deutschen Rechtsfront die deutschen Juristen mit einem brausend aufgenommenen Heil und überbrachte den Dank und die Grüße des Führers.

Die Reichsregierung und die einzelnen Reichsminister für sich haben dem Reichspräsidenten zu seinem Geburtstag Glückwunschtelegramme übersandt. Der Deutsche Juristentag hat mit dem Reichspräsidenten ein Glückwunschtelegramm gewechselt.

*

Der Chef des Stabes der SA., Röhm, übermittelte dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu seinem 86. Geburtstage herzliche Glückwünsche.

*

Die Deutschnationale Volkspartei des Saargebietes hat ihre Auflösung beschlossen, da die politische Entwicklung im Saargebiet für eine fruchtbare politische Tätigkeit der Partei keine Möglichkeit mehr lasse. Dit Mitglieder werden **aufgefordert, in die NSDAP. einzutreten.**

*

Am Montparnasse kam es zu einer Schlägerei zwischen Franzosen und Emigranten, die auf einer Kaffeehausterrasse saßen. Die Emigranten sollen **beleidigende Aeußerungen gegen Frankreich** getan haben. Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

5

Grottkau setzte sich an die Spitze des Zuges, Vera ihrer Mama und dem Stiefvater in spe überlassend. Er riß das Kommando an sich und schrie:

„Die Kapelle spielt: Treulich geführt! Bei diesen Klängen machen wir eine Verlobungspolonaise durch den Park. Die Herrschaften, die noch nicht maskiert sind, werden gebeten, ihre ebenso schönen wie interessanten Gesichter zu enthüllen. Der Festzug steigt!"

Lachend ordnete man sich Grottkaus Befehlen unter.

Der Verlobungszug setzte sich in Bewegung.

An der Spitze marschierte die Kapelle. Dann folgten Eschental, seine Verlobte und Vera. Die Gäste ordneten sich zu einem Zuge, dessen Schluß Meersburg und Anne bildeten.

„Wollen Sie die Maske nicht abnehmen, gnädiges Fräulein?" fragte der Prinz. „Alle haben sich bereits von der lästigen Larve befreit, und ich wäre glücklich, Ihr Gesicht zu sehen."

„Wen würde ich mit diesem Anblick glücklich machen?" fragte Anne, geschickt die Demaskierung verzögernd.

„Ich bin Prinz Meersburg-Altenklingen, Leutnant zur See. Was ist Ihnen denn?"

Anne von Falke war in ein nervöses Gelächter ausgebrochen.

Die Rolle der verwunschenen Prinzessin, die sie spielte, die Verlobung ihrer Mutter, der Zug der Gäste durch den nächtlichen Park und der tolle, junge Mann, der diesen Zug mit närrischen Bewegungen dirigierte, all das riß an ihren Nerven.

Sie mußte daran denken, daß sie noch heute nachmittag Küchendienste verrichtet hatte, daß sie in einem geliehenen Kleide steckte und morgen in die Rolle des Aschenbrödels zurücksinken würde.

Und jetzt bat sie der von Senta Bratt heraufbeschworene, leibhaftige Prinz, die Maske zu lüften. Die Sache war zu närrisch!

Erschrocken griff Meersburg nach Annes Hand. Das Lachen des Mädchens klang so sonderbar, wie verhaltenes Weinen.

„Was ist Ihnen, gnädiges Fräulein?" wiederholte er seine Frage.

Was nun folgte, spielte sich mit Sekundenschnelle ab.

Der Gästezug hatte den Park erreicht. Anne von Falke und der Prinz waren ein wenig zurückgeblieben. Sie standen gerade an einer dunklen Seitenallee, die sich im Park verlor.

Da riß sich Anne blitzschnell von dem Prinzen los und floh die finstere Allee hinab. Einen Augenblick war Meersburg verblüfft, dann setzte er der Flüchtenden nach.

Er sah den Silberschatten des Kleides zwischen den Bäumen verschwinden. Sein Zögern hatte Anne einen tüchtigen Vorsprung verschafft. Mit fast körperlichem Schmerz empfand Meersburg, daß das fremde Mädchen ihm entkam.

Plötzlich bemerkte er, wie die Flüchtende Halt machte.

„Der Gartenzaun", fuhr es ihm durch den Kopf. „Nun kann sie nicht weiter!"

Da faßte das Mädchen nach dem Zaun und schwang sich mit einem kurzen Sprung hinüber. Irgend etwas riß und knisterte. Anne kümmerte sich nicht darum. Ohne sich umzuwenden, floh sie die Straße hinauf.

Atemlos erreichte Meersburg die Stelle, an der Anne verschwunden war.

Er beugte sich über den Zaun und spähte die Straße entlang, die von einer matten Gaslaterne erhellt war. Sie war menschenleer. Von dem Mädchen im Silberkleide war nichts mehr zu sehen. Nur ein glitzerndes Etwas hing an den Zaunspitzen.

Mechanisch griff der Prinz danach.

Er hielt ein dünnes, mit funkelnden Steinchen besetztes Netzwerk in den Händen. Es war der Handschuh, den die Fremde getragen hatte.

Niedergeschlagen betrachtete der Prinz das glitzernde Ding. In dem feinen Gewebe klaffte ein langer Riß.

„Aschenbrödel läßt dem Prinzen einen Handschuh zurück," murmelte er.

Er ging langsam zur Hauptallee zurück und geriet in den von Grottkau geführten Gästeschwarm, der ihn lachend umringte.

Grottkau sah den Freund verwundert an, als er dessen betrübte Miene bemerkte.

*

Atemlos hatte Anne von Falke das Stanieckische Haus erreicht.

Alle Fenster waren dunkel. Nur in der Mansarde brannte Licht.

Natürlich, dort saß gewiß Senta Bratt und wartete, wollte das Abenteuer vom Prinzen hören!

Mit klopfendem Herzen stieg Anne die Treppe hinauf und öffnete die Tür zum Zimmer der Malerin. Sie sah sich Ursel gegenüber, die in der verlassenen Räumen Ordnung machte.

Die Alte stieß einen Schrei der Verwunderung aus, als sie das junge Mädchen erblickte.

„Oh, Fräulein Anne, Sie sehen ja wunderschön aus!"

„Wo ist Fräulein Bratt, Ursel?"

„Das Fräulein ist abgereist. Sie hat ein Telegramm bekommen, das sie sofort abrief. Ich soll schön grüßen, und das Kleid sollen Sie behalten. O Gott, welch' ein schönes Kleid!"

Die Alte hielt erschrocken inne, denn Anne brach in fassungsloses Weinen aus. Hastig warf sie ihren Wischlappen hin und schloß das Mädchen in die Arme.

„Kind, Kind, was ist denn passiert? Hat Frau Staniecki Sie erkannt?"

„Nein, Ursel."

„War's denn nicht schön auf der Tanzerei?"

„Es war sehr schön, Ursel. Aber — —"

Das Schluchzen erstickte Annes Stimme. Sie klammerte sich an die alte Frau, die ihr sachte das Blondhaar streichelte.

Ursel nickte lansam mit dem Kopfe. Sie war eine einfache Seele, aber sie hatte ein feines Gefühl und ahnte instinktiv, was geschehen war. Anne war der Unterschied zwischen dem Leben, das sie führte und jenem, das sie zu führen ein Recht hatte, auf diesem Ballabend kraß zum Bewußtsein gebracht worden. Das empfand sie deutlich. Und wer weiß, was noch geschehen war.

„Ich habe gleich zu Fräulein Bratt gesagt, wenn diese Teufelsidee nur gut ausgeht," brummte sie. „Sie nannte es „ein Märchen inszenieren." Märchen kann nur der liebe Gott schenken. Da soll der Mensch seine Hand davon lassen."

Anne hob das tränenüberströmte Gesichtchen. Jetzt lächelte sie sogar.

„Und doch möchte ich mein Märchen nicht missen, Ursel!"

„Dann ist's gut, Annekind. Dann verschließen Sie es schön fest in Ihrem Herzen, daß die Menschen nicht dran kommen können und darauf herumtreten, wie es Menschenart ist. Nun wollen wir das Silbergewand ausziehen und gut verwahren, damit es niemand zu sehen bekommt. Haben Sie denn etwas gegessen, Anne?"

„Das habe ich ganz und gar vergessen."

„Essen muß man, auch wenn man Märchen erlebt. Gehen Sie jetzt in Ihr Zimmer und zu Bett, Fräulein Anne. Ich mache Tee und bringe Ihnen ein paar Butterbrote."

Anne lag bereits in ihrem schmalen Mädchenbett, als Ursel mit dem Teebrett eintrat.

„Ursel," sagte sie, „Mama hat sich heute abend mit dem Konsul verlobt."

„Na, dann hätte Sie's also erreicht," war die gelassene Antwort, und innerlich fügte die alte Dienerin hinzu:

„Wie gut, daß das Malfräulein die Adresse da gelassen hat. In den nächsten Wochen wird sichs entscheiden, was aus dem armen Ding da werden soll."

*

„Hast du auch eine Buddel für mich kaltstellen lassen, Durchlaucht?"

Der Angeredete schrak auf und blickte in das vergnügte Gesicht des Freundes. Da stand Grottkau, seine Augen blitzten, und in seiner Rechten schwenkte er ein Blatt Papier, das mit Namen bedeckt war.

„Es hat alles wunderschön geklappt," beantwortete er den fragenden Blick des Prinzen. „Ich habe mich an den alten Haller, den Hausmeister des Konsuls, herangemacht. Haller hat aus einem mir nicht erklärlichen Grunde eine Schwäche für mich. Er war sofort bereit, mir die Gästeliste auszuhändigen."

(Fortsetzung folgt.)



Oberschlesiens Sportler voran

Große Erfolge beim Sportfest des deutschen Ostens

Endlich ein Sport-Führer!

(Von unserem Redaktionsmitglied **Walter Rau**)

Breslau, 1. Oktober.

Der sportliche und äußere Erfolg des Deutschen Sportfestes des Ostens in Breslau übertraf bei weitem alle Erwartungen. Selbst die hier im Jahre 1930 ausgetragenen Deutschen Kampfspiele brachten nicht annähernd so ausgezeichnete sportliche Leistungen und soviel tausende Zuschauer auf die Beine. Die nach der nationalsozialistischen Revolution angebrochene neue Zeit hat auch im deutschen Turn- und Sportleben geradezu Wunder gewirkt. Die Turner und Sportler betrachten es jetzt als besondere Ehre, zur Teilnahme an nationalen Kundgebungen auserwählt zu werden, selbst wenn sie in abgelegenen und kaum beachteten Orten stattfinden. Und damit wächst auch das Interesse am Turnen und am Sport.

Das besondere Verdienst, dem deutschen Osten ein über den Rahmen einer sonntäglichen Veranstaltung so weit hinausgehendes Turner- und Sportlerfest beschert zu haben, gebührt dem schlesischen Sportführer, Sturmbannführer Renneker.

Schon im ersten Jahre seiner Tätigkeit gibt er Beweise dafür, daß er nicht schöne Worte im Munde hat und Versprechungen macht, sondern zu handeln weiß. Bewundernswert die Organisation, für die doch wohl nur verhältnismäßig kurze Zeit zur Verfügung stand, bewundernswert der Eifer und die Energie, mit der sich alle Verantwortlichen, unter ihnen besonders der engste Mitarbeiter, Pressereferent Gottbard Kaßmann, in den Dienst der großen Sache stellten. Sie alle können stolz auf eine Veranstaltung zurückblicken, **wie wir sie in Schlesien bisher nicht zu verzeichnen hatten.**

Der Mittelpunkt des Festes: Der Reichssportführer

Im Mittelpunkt des Ganzen stand Reichssportführer von Tschammer und Osten. Man muß diesen Mann gesehen, man muß ihn sprechen gehört haben. Schon am Sonnabend hinterließ seine Rede den tiefsten Eindruck. Hier sprach der geborene Führer, der weiß, was er will, der nichts überstürzt, der aber alles mitreißt, und dessen Energie und Klugheit die Vollendung des begonnenen Werkes verbürgen. Sarkastisch geißelte er die Sünden der vergangenen Jahre, ironisch wandte er sich an die allzu schnell Gleichgeschalteten, und mit beißendem Spott sprach er von den Führern, die nicht die Sache, sondern die eigene Person über alles stellen. Und dann wieder der tiefe Ernst, der aus seinen Worten klang, wenn er von den Sorgen um die Eingliederung der früheren marxistischen Turn- und Sportvereine sprach, und die Energie, mit der er versprach, alle Schäden und Schädlinge auszumerzen. Am Sonntag ließ Reichssportführer von Tschammer und Osten seinen Worten gleich Taten folgen. Auf der Kampfbahn im Stadion saß er nicht etwa bequem da. Im Gegenteil: er war überall zu sehen. Bei den Wettkämpfen im Innenraum, an den Tennisplätzen — für alles interessierte er sich. Er sorgte sogar für Ordnung, wenn übereifrige Funktionäre die Pressephotographen störten. **Dieser Führer hat dem deutschen Sport schon lange gefehlt.**

Unsere Siege

Die Wettkämpfe am Sonntag waren auch ein Ehrentag für die oberschlesischen Sportler. Da zeichnete sich

die Schlagballmannschaft des TV. Kranowitz,

Meister des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufvereins in ihrem Kampf gegen den Dritten Breslauer Turnverein aus. **Mit 44:31 blieben die Oberschlesier siegreich und erreichten durch ihre fabelhaften Weit- und Hochschläge die ungeteilte Bewunderung der bemerkenswert zahlreichen Zuschauer.** Auf einem Platz daneben sah man

die Hockeymannschaft von Beuthen 09,

überlegen spielend, die Breslauer beste Vertretung, Schlesien Breslau, mit 3:1 besiegen. Es war eines der besten Spiele, das die tüchtigen 09er jemals gezeigt haben. Der Gegner war ihnen weit unterlegen. Die Freude über den großen Erfolg konnte nicht gedämpft werden durch die ehrenvolle 2:0-Niederlage, die die jungen Oppelner Reichsbahner vom VfB. Breslau hinnehmen mußten.

Im Schwimmen jeder Kampf ein oberschlesischer Sieg

Der Sonntag-Vormittag sollte aber auch noch weitere angenehme Ueberraschungen bringen. Im Hallenschwimmbad waren die besten Schwimmer Mittel-, Nieder- und Oberschlesiens versammelt, die sich überaus spannende Kämpfe lieferten. Dabei gab es **einen oberschlesischen Sieg auf der ganzen Linie.** Soviel Wettbewerbe soviel Erfolge gab es für die Oberschlesier. In der 4mal-100-Meter-Kraulstaffel gab es zwischen Oberschlesien und Mittelschlesien einen harten Kampf um den Sieg, den die Oberschlesier mit der Mannschaft Winkler, Aramiosch, H. Richter, Wille in 4:16,2 vor dem Gau Mittelschlesien errangen. Auch in der 3mal-100-Meter-Lagenstaffel ließen sich die Oberschlesier mit der Mannschaft Richter, Schwarz, Wille den Sieg in 3:39,5 Minuten nicht nehmen. Ebenso waren **die oberschlesischen Damen stets in Front** zu finden. Mehr konnte man wirklich nicht verlangen. Den Abschluß der schwimmsportlichen Veranstaltungen bildete ein Wasserballspiel zwischen Auswahlmannschaften. Die blaue Auswahlmannschaft gewann den Kampf mit 5:3 Toren. In der Siegermannschaft zeichneten ebenfalls zwei Oberschlesier verantwortlich.

Zwischendurch hört man, daß unsere Leichtathleten fast in allen von uns bestrittenen Wettbewerben sich für die Entscheidungen am Nachmittag qualifiziert hatten.

Frl. Pajonks ehrenvoller 3. Platz

Bräuer mußte im entscheidenden Satz aufgeben

Lebhafter Beifall lockte auch nach den Tennisplätzen, wo gerade die Endrunden gespielt wurden. Von den Oberschlesierinnen kam Frl. Pajonk, Gleiwitz, am weitesten. Nach einem schönen Siege im Einzel über Frau Schmidt, Breslau, mit 6:1, 6:2 scheiterte sie an Fräulein Käppel, Berlin, knapp mit 7:5, 4:6, 2:6. Frl. Pajonk wurde also Dritte in diesem Wettbewerb. Frl. Käppel wurde Gesamtsiegerin, indem sie in der Vorschlußrunde Frau Mühlberg, Dresden, 6:4, 6:4 abhängte. Der ehemalige Gleiwitzer Eichner versagte im Einzel nach dem großen Erfolg über Frenz im Kampfe gegen Henkel II. Henkel kam gegen Altmeister Bräuer in die Schlußrunde. Dieser Kampf verlief geradezu sensationell. Die beiden ersten Sätze gewann Henkel II 6:1, 6:3. Dann glich Bräuer durch 6:4, 7:5 aus. Bräuer führte im entscheidenden Satz schon 3:1, als ihn ein Wadenkrampf befiel, der seine Aussichten zunichte machte. Beim Stande von 5:3 für Henkel mußte Bräuer aufgeben.

Im Herrendoppel waren Nitsche/Fromlowitz 6:4, 2:6, 5:7 an Henkel/Wilhelmi in der Vorschlußrunde gescheitert. Das Siegerpaar hatte im Schlußsatz in Eichner/von Gustke einen Gegner, der sich nicht aus der Ruhe bringen ließ. Besonders Eichner glänzte und war der beste Mann. Nach 7:5 für Eichner/von Gustke im ersten Satz schienen die Einheimischen auch den zweiten Satz zu gewinnen. Doch holten die Berliner immer wieder auf. **13 Spiele mußten Eichner/von Gustke gewinnen, um mit 13:11 den Satz an sich zu bringen.**

50000 Zuschauer in der Schlesierbahn

Schon lange vor 2 Uhr wälzte sich eine unübersehbare Menschenschlange nach der festlich geschmückten und im strahlenden Sonnenschein daliegenden Stadionkampfbahn. Rund 50 000 Zuschauer sollen es gewesen sein, die mit steigender Begeisterung den Vorgängen folgten und wohl restlos zufrieden gewesen wären, wenn nicht gerade der mit höchster Spannung und großen Hoffnungen erwartete Fußballkampf zwischen Schlesien und Sachsen einen so matten Ausgang gebracht hätte.

Erhebend und begeisternd

der feierliche Einmarsch

der alten, ehrwürdigen Fahnen der Turner und Sportler und der jungen Banner der SA. und Hitlerjugend. Eine kurze Begrüßungsansprache von Gausportführer Renneker und Reichssportführer von Tschammer und Osten, die dieser mit einem Treuegelöbnis der Turn- und Sportgemeinde Schlesiens an Volkskanzler Adolf Hitler beendete, und dann zeigten schon 700 Turner aus Schlesien und Oberschlesien vorbildlich exakt durchgeführte

Freiübungen.

Rauschenden Beifall gab es bei dem wirkungsvollen Abschluß. Der erste Startschuß ertönte, als die Läufer zum

100-Meter-Endlauf

antraten. Das Feld kam geschlossen ab. Bei 50 Meter aber machte sich Stein, Dresden, frei und gewann mit einem Vorsprung von etwa 1½ Meter in **11 Sek.** vor Marona, Schlesien Breslau, und Henke, Glogau. Das Rennen über

800 Meter

war den beiden Gästen aus Wittenberg nicht zu nehmen. Nach etwa 500 Meter lösten sich Mertens und Böttcher vom Felde, liefen ein Rennen für sich allein und ließen alle übrigen weit hinter sich. Mertens gewann in 1:57,7 Min. Erfreulicherweise kam in den letzten Rennen der Oberschlesier Neukirch vom Militärsportverein Neiße noch mächtig auf und belegte den 3. Platz in 2:00,4 vor Böselt, Breslau. Inzwischen hatten sich

die Turner

aufgestellt und zeigten am Barren und am Reck geradezu vorbildliches Können. Immer wieder gab es riesigen Beifall, wenn zum Beispiel der Deutsche Turnfest-Sieger Krötzsch einen fabelhaften Handstand und Ueberschlag am Barren und seine exakt durchgeführten Riesenwellen und Saltos am Reck zeigte. **Auch der Beuthener Jaenecke konnte sich über Beifall nicht beklagen.** Zum Schluß führten drei der besten Turner, unter ihnen wiederum Krötzsch,

Freiübungen

vor, die alles, was man bisher auf diesem Gebiete gesehen hat, glatt in den Schatten stellten.

Prox Dritter nach Syring

Zum 3000-Meter-Lauf startete selbstverständlich der Deutsche Meister Syring aus Wittenberg als Favorit. Der Wettbewerb wurde zunächst sehr langsam gelaufen. Das Feld wurde von Göhrt, Berlin, angeführt. Göhrt gab auch über den größten Teil des Weges das Tempo an, immer dicht verfolgt von Syring. Diese beiden lösten sich dann auch von ihren Mitbewerbern los und kamen geschlossen in die letzte Runde. Hier zog Syring unwiderstehlich los, um noch mit einem Vorsprung von etwa 50 Meter vor seinem Gegner Göhrt in 8:45,1 durchs Ziel zu gehen. **Den 3. Platz belegte zur größten Ueberraschung der Beuthener Prox (Reichsbahn)**, der auf den letzten 200 Metern dem bekannten Breslauer Pawlack einen hervorragenden Kampf lieferte, ihm nicht von den Fersen wich und ihn auf den letzten 100 Metern noch glatt niederrang. **Prox' Leistung von 9:4,5 übertraf den bisherigen oberschlesischen Rekord um 21 Sekunden.**

Einen dritten Platz belegt Oberschlesien auch im Endlauf über

400 Meter.

Zwar war Hamann, Berlin, der in 50,2 Sekunden knapp vor Hillmann (VfB. Breslau) in 50,4 Sekunden siegte, nicht zu schlagen, doch Urbanski (Polizeisportverein Beuthen) hatte einen ganz besonders guten Tag, kam dicht hinter **Hillmann als dritter ein. Urbanskis Zeit von 51,4 Sekunden übertraf den bisherigen oberschlesischen Rekord um vier Zehntel Sekunden.** Den 4. Platz belegte Galletzky (Schlesien Breslau). Ueber

110 Meter Hürden siegte Matzke (VfB. Breslau) in 16,1 Sek. vor Bulst (ATV. Breslau), 17,2 Sek. Den dritten Platz holte sich auch hier ein Oberschlesier, Bielewitz, vom SC. Oberschlesien Beuthen, während Lechner, Kreuzburg, der als zweiter angekommen wäre, und Stoschek, Ratibor, wegen Reißens von Hindernissen ausschieden.

Atemlose Stille herrschte, als

die Stabhochspringer

zu ihrem Kampf antraten. Besonders Wegner, der Deutsche Meister und Rekordmann, zog alle Augen auf sich. Bis zu 4,05 Meter kam Wegner glatt herüber. Diese stattliche Höhe konnte er aber dann nicht mehr überschreiten, so daß der letzte Rekord, den man fast schon erwartet hatte, leider nicht überboten werden konnte. Den zweiten Platz hatte Stoschek, Ratibor, mit 3,34 Meter stets sicher, und auch Orlowski (SC. Oberschlesien Beuthen) zeigte mit 3,24 Meter noch eine sehr gute Leistung. Das

Speerwerfen

beendete der Berliner Stöck mit der hervorragenden Leistung von 67,65 Meter als Erster. Großartig diesmal auch Stoschek, Ratibor, der mit 63,73 Meter an seine besten Zeiten anknüpfte und den zweiten Platz stets sicher hatte. Ihm folgte der Oppelner Steingroß mit 60,31 Meter. Das

Diskuswerfen

wurde ebenfalls von Stöck, und zwar mit 41,36 Meter gewonnen vor Eberle, Berlin, 41,16 Meter. Dritter wurde Menzel, Breslau, mit 37,79 Meter. Das

Kugelstoßen

wurde ebenfalls von Stöck mit 14,12 Meter vor Laqua (Polizeisportverein Oppeln) mit 13,18 Meter und dem enttäuschenden Eberle, Berlin (Berliner Sport-Club) mit 12,83 Meter gewonnen. Kolibabe (Schülersport-Club Neiße) kam mit 12,51 Meter nur auf den fünften Platz. Die 4 mal 400 Meter Staffel wurde eine sichere Beute der Reichsmannschaft in 3:26,2 Minuten vor Schlesien Breslau mit 3:29,8 und VfB. Breslau.

Sachsen — Schlesien 3:1

Schwache Fußballerleistungen

Nach den Wettbewerben der Leichtathleten und Turner kamen die Fußballer zu ihrem Recht. Als die beiden Mannschaften von Schlesien und Sachsen in der Mitte des Spielfeldes Aufstellung nahmen und sich mit dem Deutschen Gruß aufstellten, vermißte man bei den Schlesiern Wratzlawek, Beuthen, der sich bereits zum Reichskursus auf dem Wege nach Berlin befindet, und bei den Gästen Helmchen und Köhler. Für Wratzlawek spielte Pech (Sportfreunde Breslau) linksaußen, Helmchen war durch Clauß und Köhler durch Flick (beide Guts-Muts Dresden) ersetzt. Um es gleich vorweg zu sagen: Das Spiel war eine einzige Enttäuschung. Keine mitreißenden Kampfhandlungen, kein systemvolles Zusammenspiel und kein energisches Einsetzen der Einzelspieler. Lag es an den weiten Platzausmaßen, lag es an dem mangelnden gegenseitigen Verständnis der aus den verschiedenen Vereinen zusammengesetzten Mannschaften? Jedenfalls haben wir lange keinen so saft- und kraftlosen Fußballkampf gesehen. Ueber die schlesische Elf sind nur wenig Worte zu verlieren. Mit Auszeichnung bestanden Kurpanek im Tor und Langer, der rechte Läufer, die Prüfung. Gut weiter noch die beiden Verteidiger Koppa und Woydt sowie Mittelläufer Drobig und mit einigem Abstand der linke Läufer Kurpanek II. **Im Sturm sah es finster aus.** Nicht einmal ein Versuch zur Kombination wurde gemacht. Wer den Ball hatte, pulverte ihn in die Gegend oder dem Gegner vor die Füße. Besonders schwach spielte Lachmann. Was wir befürchteten, ist voll eingetroffen. Zuviel Führer und doch zu wenig Köpfe. Jeder versuchte auf eigene Faust zu handeln, meistens ohne Ergebnis, und dazu noch dieses unverständlich hohe Spiel, das dem kopftechnisch weitaus besser spielenden Gegner die Abwehr geradezu leicht machte. **Aber glücklicherweise war bei den Sachsen die Hintermannschaft ebenfalls der schwächste Teil der**

Sievert Deutscher Gehermeister

(Eigene Drahtmeldung.)

Duisburg, 1. Oktober.

Mit der 50-Kilometer-Gehermeisterschaft wurde am Sonntag der letzte Titelkampf der Sportler erledigt. Sportverein Duisburg hatte alles gut organisiert. 67 Geher bewarben sich um den Titel, darunter auch der Titelverteidiger Hähnel, der leider nach 15 Kilometer wegen einer Magenverstimmung und einer Fußverletzung aufgeben mußte. Sieger wurde der alte Kämpe Sievert vom Reichsbahnsportverein Berlin, der seine Gegner einfach nach zwei Drittel des Weges hinter sich ließ und siegte wie er wollte. Reichel, München, nahm noch Gelegenheit, den Berliner Schmidt auf den dritten Platz zu verweisen. Im Mannschaftswettbewerb siegte Duisburg 1900 mit 18 Punkten vor Bajuvaren München, 21 Punkte.

Die Zeiten waren: 50 Kilometer: 1. Sievert (Reichsbahn Berlin) 4,58,40 Std.; 2. F. Reichel, München, 5,06,33; 3. Schmidt, Berlin, 5:08,18, 4. Fritschen, Duisburg, 5:13,18; 5. Loges, Duisburg, 5:16,58; 6. K. Reichel, München, mit 5:17,20 Std.

Mannschaft, vom Torhüter Kreß abgesehen. Seine Vordermänner Schrepper und Kreisch aber spielten überaus sicher und energisch. Von dem Sturm der Sachsen — die Läuferreihe erfüllte ihre Aufgabe — hatte man eigentlich viel mehr erwartet. Weder Richard Hofmann noch Sackenheim ließen die große Form ihrer Glanzzeit erkennen. Nur hin und wieder gab es eindrucksvolle Kombinationszüge und sichere Schüsse. Ließ man sich das alles in der ersten Hälfte noch gefallen und hoffte auf bessere Zeiten, so merkte man nach der Pause die betonte Uninteressiertheit der schlesischen Mannschaft. Will man noch das Ergebnis, den 3:1-Sieg der Sachsen erläutern, dann kann man nur feststellen: Gerecht. Schade um diesen Kampf, der unser Ansehen bei anderen Leistungen und anderem Ausgang wesentlich hätte erhöhen können. Auch Reichssportführer von Tschammer und Osten wird eingesehen haben, daß man uns unbedingt helfen muß. Aus eigener Kraft geht es nicht.

Die Handballvorkämpfe

Die Handballkämpfe am Nachmittag des Sonnabends brachten bei herrlichem Sonnenschein vor etwa 4 000 Zuschauern im Beisein des Reichssportführers von Tschammer und Osten überaus interessanten Sport. Es traten sich zuerst

Frauen SC. Charlottenburg — DT.-Meister NSTV. Breslau

gegenüber. Die Charlottenburgerinnen zeigten sich diesmal ihrem Gegner überlegen und siegten knapp mit 4:3 (3:1). Die Gäste zeigten besseres Zusammenspiel und einen besseren Spielaufbau.

Dann traten sich der

Hitlerpokalsieger Magdeburg — Schlesische Auswahlmannschaft

gegenüber. **Die Magdeburger zeigten hervorragenden Handball, und es wäre verfehlt, einen der Spieler hervorzuheben.** Sie spielten uneigennützig, besonders auch im Sturm, und waren außerordentlich schußfreudig. Die schlesische Mannschaft wurde nicht recht warm.

Schwedens Leichtathleten besiegen Ungarn

Mit 76:63 Punkten

Budapest, 1. Oktober.

Die schwedischen Leichtathleten feierten nach ihrem großen Erfolg über Norwegen einen neuen Sieg in Budapest. Sie schlugen Ungarns Ländermannschaft vor 18 000 Zuschauern mit 76:63 Punkten. Das Wetter war ausgezeichnet und die Laufbahnen und Sprunganlagen in bester Verfassung, so daß es glänzende Ergebnisse gab und eine Reihe Rekorde auf beiden Seiten aufgestellt wurde. Besonders die Leistungen in den technischen Uebungen sind hervorzuheben. So kamen im **Hochsprung drei Bewerber über 1,94 Meter** und mußten erst im Stechen den Sieger ermitteln. Im Kugelstoßen siegte Norrby mit der schwedischen Rekordleistung von 15,96 Meter vor Darany (Ungarn), der mit 15,83 Meter ebenfalls Rekord stieß. Rahmquist wurde mit 15,79 Meter nur Dritter. Das Diskuswerfen gewann der Ungar Remecs mit 48,40 Meter ganz überlegen. Der schwedische Rekordmann H. Andersson konnte mit 45,18 Meter nur Dritter werden.

BSV. 92 führt im Berliner Handball

Polizei zum erstenmal geschlagen

Berlin, 1. Oktober.

Von entscheidender Bedeutung um die Führung im Berliner Handball war am Sonntag das Treffen von Polizeisportverein und Berliner Sportverein 92. Die zahlreichen Zuschauer erlebten eine große Sensation, da der PSV., der jahrelang ungeschlagen war, eine Niederlage einstecken mußte. Der Berliner Sportverein siegte sogar recht überlegen mit 11:5 (6:2) und hält nunmehr mit dem Askanischen Turnverein ohne Punktverlust die Spitze.

Interessante Fußballergebnisse im Reiche

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 1. Oktober.

Wegen des Erntedankfestes waren in einzelnen Fußballgauen die Verbandsspiele ausgefallen. Wo aber gespielt wurde, ging es wieder recht interessant zu.

In Bayern

gab es z. B. einige Ergebnisse, die mit den Erwartungen nicht übereinstimmen. Klar an der Spitze stehen Schwaben Augsburg, die immer noch ohne Punktverluste sind, und München 1860. Alles andere liegt zurück. Die Schwaben mußten sich diesmal allerdings anstrengen, um den Fußball-Club München mit 2:1 (1:1) Toren zu schlagen. Leichter hatte es München 1860. Die Löwen bezwangen den 1. FC. Nürnberg glatt und verdient mit 4:2 (2:1). Schaffer wird mit der Club-Mannschaft noch viel Mühe haben, bevor die alte Spielhöhe wieder erreicht wird. Eine Mannschaft, die ganz außer Form ist, nämlich die Münchener Bayern, wurde wieder geschlagen. Die Münchener traten ohne Haymann und Haringer gegen die Spielvereinigung Fürth an. Die Folge war eine klare 1:3 (0:3)-Niederlage, die aber bei dem schwachen Stürmerspiel ohnehin nicht zu vermeiden gewesen ist. — Im Gau Baden ist der Freiburger Fußball-Club allein noch ohne Punktverlust, denn der Karlsruher Fußballverein mußte sich von VfB. Mühlberg 1:0 (1:0) knapp geschlagen bekennen. Den Sieg des mächtig aufstrebenden Mühlberger Vereins erlebten 6000 begeisterte Zuschauer. Sehr knapp fiel der Sieg des VfR. Neckarau über Phönix Karlsruhe mit 3:2 (3:0) aus. Beinahe hätte es für Karlsruhe noch zu einem Unentschieden gereicht.

In Westdeutschland

ging es diesmal weniger lebhaft zu. Im Gau Mittelrhein wurde Eintracht Trier zum ersten Male geschlagen. Dem Bonner Fußballverein war ein klarer 3:0-Sieg über über den bisherigen Spitzenreiter beschieden. Auch Westmark Trier mußte sich geschlagen bekennen. Die Elf unterlag dem VfR. Köln mit 1:3. Sehr deutlich fiel die Niederlage des Kölner Sportclubs 1899 mit 2:7 gegen Köln-Sülz aus. Im Gau Niederrhein setzte sich Fortuna Düsseldorf ein weiteres Mal überlegen durch. Diesmal war es die spielstarke Aachener Alemannia, die den Zug von Fortuna vergeblich aufzuhalten versuchte. Mit 6:0 wurde Alemannia geschlagen.

Eintracht Frankfurt—Schalke 04 2:1

Ein interessantes Freundschaftsspiel gab es bei den westfälischen Kampfspielen. Schalke 04 wurde von Eintracht Frankfurt überraschend mit 2:1 (0:1) geschlagen. Obwohl Eintracht mit vier Ersatzleuten antrat, spielte die Elf so gefällig, daß Schalke bei der Pause nicht einmal verdient ein Tor durch Rothardt anbrachte. Nach dem Wechsel setzte sich Eintracht einwandfrei durch.

Der HSV. in Form

Einen neuen hohen Sieg erzielte der Hamburger Sportverein im Meisterschaftsspiel gegen die Lübecker Polizei. Mit 8:1 (4:1) wurden die Lübecker bezwungen. Die Form des HSV. ist jetzt so, daß noch mancher Verein es zu spüren bekommen wird. Durch den unglücklichen Start des HSV. führt jetzt noch Eimsbüttel, dem es diesmal gelang, Union Altona mit 3:2 (0:0) knapp zu schlagen. Den zweiten Platz nimmt Viktoria Wilhelmsburg ein, dem die Hamburger Polizei 1:4 (0:2) **unterlag.**

Oesterreich — Ungarn 2:2

(Eigene Drahtmeldung.)

Wien, 1. Oktober.

Die Begegnung brachte jeder Mannschaft einen Teilerfolg. Der großen Schnelligkeit der Ungern setzten die Wiener Berufsfußballer das bessere methodische und ideenreiche Spiel entgegen. Unter der ausgezeichneten Leitung des italienischen Schiedsrichters Mattea entwickelte sich ein fesselnder Kampf, in dem die Oesterreicher in den ersten 45 Minuten den Ton angaben. Zwei Tore durch den Halblinken Schall von Admira und den Halbrechten Müller von WAC. waren bis zum Pausenpfiff die verdiente zahlenmäßige Ausbeute. Nach dem Wechsel änderte sich das Bild. Die Ungarn bewiesen jetzt die größere Ausdauer und rückten durch den Halbrechten Aller und den Mittelstürmer Polgar auf.

Italien — Oesterreich 73:58

(Eigene Drahtmeldung.)

Wien, 1. Oktober.

Vor dem Fußballkampf wurde in der schon fast voll besetzten Arena der Leichtathletikkampf Oesterreich — Italien durchgeführt, der mit dem erwarteten Siege der Gäste endete. Allerdings fiel der Gesamterfolg der Italiener mit 73:58 Punkten zahlenmäßig knapper als vorgesehen aus. Hätten Oesterreichs Vertreter in den technischen Uebungen nicht so kraß versagt, so wäre der Unterschied noch bedeutend geringer. Die einzelnen Leistungen sind als sehr gut zu bezeichnen, und die Schärfe der Kämpfe beweist die **Tatsache, daß fünf neue Landesrekorde aufgestellt** wurden. Darunter sind drei österreichische Rekorde: Rinner über 400 Meter in 48,6 Sek., Leitner im 400-Meter-Hürden-Laufen in 55,7 Sek. und Prokisch im Stabhochsprung mit 3,72 Meter. Für Italien erzielte Mignani im Diskuswerfen mit glatt 45 Meter und die Mannschaft in der italienischen Staffel dank des prächtigen 800-Meter-Laufes des Weltrekordmannes Beccali in 3,24,5 neue Bestleistungen.

Neue Wurfrekorde in Allenstein

Hirschfeld mit Douda auf 16,05 Meter

(Eigene Drahtmeldung.)

Allenstein, 1. Oktober.

Bei einem Sportfest in Allenstein stieß der Reichswehrfeldwebel Emil Hirschfeld die Kugel 16,05 Meter, das ist soviel wie die Weltrekordleistung des tschechischen Wurfathleten Douda. Der Königsberger Blask, Deutscher Meister im Steinstoßen, schaffte mit 11,55 Meter eine neue deutsche Höchstleistung. Der bisherige Rekord gehörte dem Kölner Debus mit 11,27 Mtr. Außer Wettbewerb kam Blask sogar auf 11,74 Mtr.

Das Ringkampf-Turnier

Luppa, Oppeln, besiegt Kawan, Wien

Die Sonnabendkämpfe des internationalen Ringerturniers wiesen nur sehr schwachen Besuch auf. Als erstes Paar betraten Kienscherff (Berlin) und Schulz (Hamburg) die Matte. Der kleine Berliner, der wieder für erheiternde Momente sorgte, lag gegen den bärenstarken Norddeutschen meist in der Verteidigung. Wenn Kienscherff es zu einem Angriff brachte, war er viel zu nervös, um es gegen den aufmerksamen Hamburger zu einer klaren Siegeschance zu bringen. In der 12. Minute war dann die ehrenvolle Niederlage des Berliners durch Schleudergriff besiegte. Als nächstes Paar kamen Huhtanen (Finnland) und Grikis (Sibirien). Technik gepaart mit Kraft und Elastizität standen gegen einen Koloß und rohe Kraft. Der Weltmeister zeigte wieder wundervolle Paraden und ließ Grikis große Ermüdungsarbeit leisten. Der sibirische Stier versuchte auf alle Arten zu einer für ihn günstigen Entscheidung zu kommen. Die kraftvollen Griffe hatten jedoch für den schlangengleichen Finnen selten große Gefahr. Selbst in schwierigen Bodenlagen lag Huhtanens Abwehrtechnik soweit vor, daß der Sibirier nichts ausrichten konnte. Es blieb, wie vorauszusehen war, bei einem Unentschieden. Die letzte Begegnung war der Entscheidungskampf zwischen dem Oberschlesier Luppa (Oppeln) und Franz Kawan (Wien). Diese Begegnung hatte ihre Schönheiten und wurde sehr ruhig durchgeführt. Der technisch prachtvolle Wiener stieß aber auf einen sehr aufmerksamen Gegner, der so gut wie in vergangenen Tagen kämpfte. Luppa zeigte sich sehr beweglich und überaus angriffslustig. Im Parterre setzte er dem Wiener kolossal zu. In der 29. Minute, nach einer Gesamtzeit von 50 Minuten, kam dann urplötzlich die Entscheidung. Luppa erwischte einen Untergriff mit Mühle. Ehe sich der völlig verdutzte Wiener orientierte, lag er bereits für die Zeit auf beiden Schultern. Der Beifall für Luppa war infolge dieses unerwarteten Ausganges ein besonders herzlicher.

Das internationale Ringkampfturnier ist mit dem Beginn der Schlußkämpfe auf seinem Höhepunkt angelangt. Da nunmehr mit einer längeren Dauer der einzelnen Begegnungen zu rechnen ist, fällt das Varietéprogramm aus, und der Beginn der Kämpfe ist auf 20,30 Uhr angesetzt worden. Heute interessiert vor allen Dingen das Entscheidungstreffen zwischen den beiden großen Technikern Steinke (Stettin) und Kawan (Wien), das an Spannung wohl kaum etwas zu wünschen übrig lassen dürfte. An diesem Abend betreten noch die Matte Marunke (Sachsen) gegen Huhtanen (Finnland), Luppa (Oberschlesien) gegen Grikis (Sibirien), Schulz (Hamburg) gegen Grunewald (Westfalen). Vor den Kämpfen, wie allabendlich, Konzert der SA.-Kapelle Cyganek.

Schluß mit dem Angebertum

Gefängnisstrafe für Verdächtigung eines Beamten

Beuthen, 1. Oktober.

Daß die Strafgerichte ebenfalls mit aller Schärfe dem frivolen Angebertum zu Leibe rücken, bewies wieder eine vor dem hiesigen Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Siebert durchgeführte Verhandlung. Im Mittelpunkt stand die Handarbeitslehrerin a. D. Hedwig Michatz aus Mikultschütz, die sich

wegen übler Nachrede und Verleumdung eines Kommunalbeamten

zu verantworten hatte. Die Angeklagte, die bereits in der Vorwoche wegen einer gleichen schändlichen Handlungsweise zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden ist, hatte eine Eingabe an die Ortsleitung der NSDAP. in Mikultschütz gerichtet, um eine Beschwerde gegen den Leiter des Jugendamtes von Stapel zu lassen. Ursache dazu gab ihr die selbstgebildete Meinung, **daß der Nachlaß für drei Waisenkinder ihres verstorbenen Schwagers, über die das Jugendamt die Vormundschaft ausübt, verschleudert worden sei.** Schuldig dafür sprach sie den Leiter des Jugendamtes, Obersekretär P., und forderte darum in ihrer Beschwerde die Abberufung des P. von seinem Posten und Ersatz durch „eine ältere, erfahrene Person“. Weiter behauptete die Angeklagte in dem Schriftsatz an die NSDAP.,

„daß in dem Blute des Jugendamtsleiters die Idee des Kommunismus steckt“,

so daß er als Kommunist nicht geeignet sei, eine so verantwortliche Stellung einzunehmen.

Der angeschuldete Beamte, der nie der KPD. nahe stand, bekundete als Zeuge, daß durch das Auftreten des Jugendamtes als Vormund den drei Mündeln erhebliche Werte erhalten worden sind, und daß es recht gut sei, daß das Amt die Vormundschaft ausübt, weil in Mikultschütz immer wieder Fälle eintreten, daß Vormünder ihre Schutzbefohlenen schädigen.

Infolge der klaren Beweisaufnahme kam das Gericht zunächst einmal zu dem Schluß, daß, insoweit wissentlich falsche Anschuldigung zur Anklage steht, die Angeklagte freigesprochen werden müsse, da sie in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt hat; denn als Tante hatte sie ein Recht, für eine möglichst günstige Verwertung des Nachlasses der Kinder besorgt zu sein. Mit der infamen Schlußfolgerung, daß der Beamte von kommunistischen Ideen beseelt sei, ging die Angeklagte aber zu weit. Das Gericht ging darum über den Strafantrag des Anklagetreters, Gerichtsassessors Rubitsch, insofern hinaus, als es **statt der beantragten 100 Mark Geldstrafe auf einen Monat Gefängnis ohne Bewährungsfrist erkannte.** —k.

Leobschütz

* **Auszeichnung.** Dem Landjägermeister i. R. Fuhr in Katscher wurde das Mackensen-Ehrenkreuz 1. Klasse vom **Waffenring der deutschen Kavallerie verliehen.**

* **Eröffnung der Führerschule des DHV.** Im Haus der deutschen Arbeit fand im Beisein von NSBO.-Kreisleiter Fuchs die Eröffnung der Führerschule des DHV. durch den Leiter Pg. Barbier statt. Nach einem ehrenden Nachruf für den so früh aus dem Leben geschiedenen Organisationsleiter der deutschen Arbeitsfront, Pg. Muchow, folgte der erste Vortrag durch den Schulungsleiter über: „Arbeitsfront und Ständeaufbau“.

Cosel

* **Flieger-Ortsgruppe Cosel—Kandrzin.** Die bisherigen Mitglieder des Luftfahrtvereins und neue Interessenten am Luftsport versammelten sich in Mühlers Weinstuben zu einer Tagung. Der Führer Josef Goldmann begrüßte unter den Erschienenen besonders Landrat Bischoff und Bürgermeister Hartlieb. Er wies darauf hin, daß der Luftfahrtverein Cosel bereits bei der Weihe seines ersten Segelflugzeuges im Jahre 1928 dieses mit der schwarzweißroten Flagge geschmückt habe. Es wurde beschlossen, eine Fliegerortsgruppee Cosel—Kandrzin zu gründen, in die die bisherigen Mitglieder des Luftfahrtvereins übergeführt werden.

Kreuzburg

* **Die Dienststunden des Arbeitsamtes Kreuzburg** sowie der Nebenstellen Rosenberg und Guttentag werden vom 2. Oktober 1933 ab wie folgt festgesetzt: Montag bis Freitag von 7,30—13 und von 15—18 Uhr, Sonnabend nur von 7,30—13 Uhr. Sprechstunden für Arbeitslose nur vorm. von 8—12 Uhr. Für die Arbeitgeber stehen die Vermittlungsstellen zur Entgegennahme von Aufträgen an sämtlichen Nachmittagen (auch Sonnabends) zur Verfügung.

* **Von der Hitlerjugend.** Der Unterbann Kreuzburg ist unter Leitung des Unterbannführers Fiedler in 11 Gefolgschaften eingeteilt worden, für die nunmehr die folgenden Gefolgschaftsführer ernannt worden sind: Hubert Warzecha, Alfred Deus, Robert Nowak, Richard Jakob, Lechel, Josef Bauersachs, Erich Herrmann, Dudek, Emil Lipinski, Walter Zielonka, Terasa, Josef Weidlich, Ernst Gatzmann; der 11. und 12. Gefolgschaftsführer werden noch ernannt. Da noch viele Jungen der Hitler-Jugend fernstehen, wird ab 1. Oktober ein großer Werbefeldzug eröffnet werden.

* **Abschied für Lehrer Schroekh.** In der Schule von Lassowitz fand eine Abschiedsfeier für den nach 35jähriger Amtszeit scheidenden Hauptlehrer Schroekh statt. An dieser nahmen außer zahlreichen Gemeindemitgliedern auch Schulrat Albrecht und Pastor Weigelt teil. Schulverbandsvorsteher Kirsch und Gemeindevorsteher Minkus dankten dem Scheidenden für seine Arbeit an der Schuljugend. Nach Chorgesängen überreichten ehemalige Schüler dem Scheidenden ein Hitler-Bild.

Ganz Oberschlesien feierte das Erntedankfest

(Eigene Berichte)

In Gleiwitz . . .

Die Straßen der Stadt zeigten am Sonntag anläßlich des Erntedankfestes reichen Flaggenschmuck und in den Schaufenstern sah man überall Erntekränze oder Feldblumen mit Aehren. Die Blumengeschäfte hatten ihre Fenster vollständig im Sinne des Erntefestes ausgestattet. Auf dem Adolf-Hitler-Platz fand in der Mittagsstunde ein Konzert der Feuerwehrkapelle statt, während dessen eine Gruppe von Schönwälder Bauern und Bauerntöchter einen Erntetanz ausführten. Hierauf tanzte auch eine Gruppe aus der Ortsbauernschaft einen Reigen.

Der Geschäftsführer der Kreisbauernschaft Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg, Badelt, wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des Festes hin und hob hervor, daß der Bauer der Träger der Staatsidee sei. Das vergangene Regierungssystem habe das Bauerntum zerschlagen, Adolf Hitler sei es vorbehalten gewesen, es wieder aufzurichten. Der Bauer könne wieder hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. An diesem Tage des Erntefestes solle der Städter hinausgehen auf das Land und die Verbundenheit mit der Scholle suchen. In 140 Ortschaften des Bezirks werde das Erntedankfest gefeiert. Mit dem Worte „Stadt und Land Hand in Hand“ grüße das Bauerntum die Stadt und gelobe äußerste Pflichterfüllung für das Rettungswerk Adolf Hitlers.

Der Führer der Ortsbauernschaft Gleiwitz, Gutspächter Hellwig, überreichte Oberbürgermeister Meyer und Landtagsabgeordneten Preiß Erntekränze vom Stadtgut Gardel. Untergauleiter Preiß, MdL., der Führer der oberschlesischen Arbeitsfront, führte aus, die Zeit sei vorbei, da man über dem inneren Streit vergaß, daß das deutsche Volk einig sein muß. Es gehe nicht an, daß der Städter sich vom Bauern absondere. Reichskanzler Adolf Hitler biete die Gewähr dafür, daß das gesamte deutsche Volk Hand in Hand dastehen und eine feste Verbundenheit aller geschaffen werde.

Am Nachmittag fanden in allen Ortsteilen Erntefeiern statt. Die Ortsbauernschaft Gleiwitz veranstaltete ihr Erntefest im Schützenhaus. Musik und Kinderchöre leiteten das Fest ein. Dann hielt Oberbürgermeister Meyer eine Ansprache, in der er die Notwendigkeit betonte, einen gesunden Bauernstand als Fundament der ganzen Nation zu erhalten. Der deutsche Staat müsse ein Bauernstaat sein. Die neue Gesetzgebung steuere bewußt darauf hin, indem sie dafür sorge, daß der Bauernbesitz lebensfähig bleibe und nicht in kleinste Teile zerschlagen werde. Besonders im Osten sei es notwendig, geschlossene Bauernsiedlungen zu schaffen, die sich auch in den vergangenen Jahrhunderten stets bewährt hätten. Ein hervorragendes Beispiel dafür sei der Ort Schönwald im Kreise Gleiwitz.

Der weitere Verlauf des Festes brachte Volkstänze, Musik und Unterhaltung aller Art. Auch in den umliegenden Ortschaften nahmen die Erntedankfeste überall einen schönen Verlauf.

In Hindenburg . . .

Choralklänge von den Türmen St. Andreas und der Friedenskirche weckten die Bevölkerung zu festlich frohen Stunden. In den Gottesdiensten wurde des allgütigen Spenders aller Gaben auf Feld und Flur gedacht, worauf Schnitterinnen vor das Polizeiamtsgebäude und das Stadthaus zogen, wo die Erntekronen angebracht wurden. Vor dem Polizeiamtsgebäude waren die Beamten und Angestellten angetreten, vor denen Polizeirat Slowig die Schnitter und Schnitterinnen begrüßte, worauf Bezirksbauernführer Roesner mit Worten des Dankes die Erntekrone überreichen ließ. Vor dem Stadthaus wurde in gleicher Form Oberbürgermeister Fillusch die Erntekrone überreicht. Auf der Volkswiese am Stadion wurde zum Festumzug gesammelt. Inzwischen stauten sich im Stadtzentrum in beängstigender Weise die Menschenmassen, aber die Schupo hatte ihr freundliches Gesicht aufgesetzt und ließ die Menschlein einmal gewähren. In einem farbenfreudigen Bilde zog der Umzug vorüber. Hinter einer Reihe von Festwagen, die ein Wendepflug anführte, schritten auch sechs Abteilungen des NS. Arbeitsdienstlagers Ludwigsglück vorüber. Festwagen mit landwirtschaftlichen Geräten, der ehrsame Nachtwächter, die Dorfmusik, ein Brautzug, Schnitter und Schnitterinnen, Wagen mit Erntekronen, Wagen der Kleintierzüchter, der Gärtnereien und der Berufsstände, die mit dem Bauerntum verbunden sind und dazwischen in unübersehbaren Reihen die Mitglieder der Verbände und die Jugend folgten. Nach dem Marsche durch die Innenstadt löste sich der Zug auf. Kreiskriegerverband und Stahlhelm marschierten in Stadlers Garten, wo auch des Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg gedacht wurde. Die Stadtteile Zaborze und Biskupitz begingen das Erntedankfest gesondert in gleich feierlicher Weise.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: i. V. Dr. J. Strauß; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung.

In Oppeln . . .

Das Erntedankfest in Oppeln wurde mit einem Wecken und Posaunenchören vom Rathausturm sowie Erntedankgottesdiensten eingeleitet. Um 11 Uhr setzte sich ein großer Festumzug, an dem sich besonders auch die Bauernschaften des Landkreises Oppeln beteiligten, in Bewegung. Erntefestwagen, mit Früchten und Erntekronen geschmückt, ländliche Reiter in alter Tracht, zahlreiche Wagen, die die Landbevölkerung in Ausübung ihrer Tätigkeit zeigten, bildeten den Zug, der in seinen Reihen 3 Stürme der SA., den Arbeitsdienst, die Hitlerjugend, Kreiskriegervereine, die NSBO., die Feuerwehren usw. sah. Vor dem Rathaus wurde dem stellvertretenden Stadtoberhaupt eine Erntekrone übergeben. Auch im Regierungsgebäude, Landratsamt und der Landwirtschaftskammer wurden Erntekronen abgeliefert. Der Festzug bewegte sich nach dem Stadion zur Kundgebung. Nach Chören des Oppelner Schubert-Vereins eröffnete Kreispropagandaleiter Schramm die Kundgebung mit einem Gedächtnis für die Toten. Alsdann brachte der stellvertretende Kammerpräsident Rimpler die Grüße der Landbevölkerung an die Stadt zum Ausdruck. Die Festrede hielt Landeshauptmann Adamczyk. Durch die Reichswehr wurde die Botschaft der Wehrmacht an den deutschen Bauern übermittelt, und ebenso wurden Huldigungstelegramme an den Reichskanzler und an Reichsernährungsminister Darré abgesandt.

In Ratibor . . .

Die Straßen der Stadt glichen am Sonntag einem Flaggenmeer. Ein großes Wecken der SA.-Kapelle mit Spielmannszug leitete den Tag ein. Auf dem Ringe gab die SA.-Kapelle ein Platzkonzert. Noch war das letzte Musikstück nicht verklungen, da nahm die Auffahrt der Festwagen den Anfang. Der großartige Zug setzte sich um 14½ Uhr vom Preußensportplatz aus in Bewegung. Ein Reitersturm bildete die Spitze, es folgten die SA.-Kapelle mit dem Spielmannszug, der Sturm 12/62, die SS., das NSKK., die HJ. 1/62, die Marinejugend, der Arbeitsdienst und die Kriegsverletzten. Dann kamen die herrlich geschmückten Erntewagen und die Festwagen der anderen Berufsstände, denen die Schützen, die NSBO., die Militärvereine, die Schutzpolizei, die Justizbeamten folgten. Ueber 70 Festwagen fuhren im Zuge. Gegen 15½ Uhr begann die Kundgebung am Ringe, wo die Spitzen der Behörden, der Parteiorganisation usw. harrten. Eine Motorstaffel der Reichswehr mit Oberleutnant Boehm überbrachte dem Kreisbauernführer, Oberamtmann Haarhoff, eine Begrüßungsadresse. Dieser kennzeichnete in seiner Rede den Bauernstand als das Fundament des Staates und überreichte Oberbürgermeister Burda einen Erntekranz. An Reichskanzler Adolf Hitler, Reichsbauernführer Walther Darré und den oberschlesischen Bauernführer Slawik wurden Ergebenheitstelegramme gesandt. Kreisleiter Hawellek begrüßte die deutschen Bauern namens des Kreises Ratibor. Oberbürgermeister Burda dankte der Vorsehung, die uns den Segen spende. Der Bauernstand sei immer der wichtigste Stand im deutschen Volke gewesen. Sein Wille als Stadtoberhaupt sei es, für Abhilfe der Arbeitslosigkeit zu sorgen. Es dürfe keinen Menschen in diesem Winter geben, der hungere. Er werde sich selbst an die Spitze des Hilfswerks in Ratibor stellen.

Hindenburg-Feier des Kreiskriegerverbandes

Sonnabend abend hatten sich im Saale des Deutschen Hauses die Ratiborer Krieger- und Militärvereine mit Abordnungen der SA., SS. und des Stahlhelms zur Feier des 86. Geburtstages des Reichspräsidenten versammelt. Der Landesführer des Kyffhäuserbundes von Schlesien, Oberst Schwerk, und der Führer des Kreiskriegerverbandes, Dr. Doms, wurden beim Eintritt stürmisch begrüßt, worauf der Einmarsch von 25 Fahnen erfolgte. Nach einem Vorspruch begrüßte Kreisverbandsführer Dr. Doms die Gäste sowie die ungediente Jugend mit den nationalen Verbänden. Insbesondere begrüßte er den Kreisleiter Hawellek mit den Führern der SA., SS. und des Stahlhelms, die Spitzen der Behörden, die Geistlichkeit usw. Ein herzliches Willkommen entbot er dem Landesverbandsführer Oberst Schwerk in seiner alten Garnisonstadt Ratibor. Der MGV. „Liederhalle“ brachte unter Chormeister Woehl mehrere Chöre zum Vortrag. Hierauf nahm Oberst Schwerk das Wort zu seiner Festrede, in der er sich an die in Ratibor verlebten Tage als Bataillonskommandeur erinnerte. Er dankte Dr. Doms für seine mustergültige Führung des Kreiskriegerverbandes und verpflichtete diesen durch Handschlag. Dann entrollte Oberst Schwerk ein Lebensbild des Reichspräsidenten, von den Kadettenjahren in Glogau und Wahlstatt bis zum 30. Januar d. J., als er den Bund mit dem Volkskanzler Adolf Hitler schloß. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche: „Gott segne und schütze unseren greisen Generalfeldmarschall von Hindenburg.“ Bei den Klängen des 62er Marsches vollzog Oberst Schwerk die Weihe der Bundesflagge des Kriegervereins Ratibor, und übergab diese dem komm. Führer, Verwaltungsinspektor Zahn. Direktor Simelka gab noch bekannt, daß auf Befehl der Bundesleitung alle Mitglieder des Kyffhäuserbundes täglich das Bundesabzeichen zu tragen haben. Es folgten Tanzvorführungen des ATV. sowie ein Barrenturnen der 1. Männerriege des MTV. Jugendhort und vier prächtig gestellte lebende Bilder. Mit einem Soldatenlieder-Potpourri schloß die erhebende Feier.

Ueber 2000 Arbeitsstellen durch die SA.-Brigade vermittelt

Oppeln, 1. Oktober.

Die SA.-Brigade Oberschlesien hat eine Arbeitsbeschaffungsstelle eingerichtet, die die arbeitslosen SA.-, SS.- und Stahlhelmkameraden betreut und ihnen Arbeit beschafft. Ein großes Arbeitsgebiet hat die Beschaffungsstelle jeden Tag zu bewältigen. Vielen kann geholfen werden, aber ein großer Teil SA.-, SS.- und Stahlhelmkameraden muß sich noch gedulden.

In der Zeit vom 1. bis 15. September konnten durch die Arbeitsbeschaffungsstelle der SA.-Brigade Oberschlesien 1 083 SA.-, SS.- und Stahlhelmkameraden Arbeit bekommen. In der zweiten Hälfte August wurden 1 061 Stellen vermittelt. Aber noch warten 5 486 in der Karthothek erfaßte SA.-, SS.-Männer sowie Stahlhelmleute auf Arbeitsvermittlung.

Deutsche Volksgenossen, es ergeht an Euch der Ruf: Helft der Arbeitsbeschaffungsstelle der SA.-Brigade Oberschlesien. Gebt ihr neue Aufträge, auf daß sie SA.-, SS.- und Stahlhelmkameraden wieder in die Reihen der Arbeit überführen kann, so wie es ihnen als Kämpfer des Dritten Reiches gebührt.

Bezirksversammlung des Apothekerstandes

Kandrzin, 1. Oktober.

Dieser Tage hatte der Gauarbeitsleiter der Standesgemeinschaft Deutscher Apotheker die oberschlesischen Kollegen zu einer Bezirksversammlung in Kandrzin eingeladen, um ihnen Gelegenheit zu geben, den Standesleiter, Dr. Heber, zu hören. Weit über 200 Kollegen waren der Einladung gefolgt, eine Zahl, die unter der alten Führung niemals erreicht worden ist. Leider hatte der Standesleiter absagen müssen. An seine Stelle war der Gauwirtschaftsleiter, Kollege Dr. Wegner, Liegnitz, herbeigeeilt. Nach einem Gedenken für die in letzter Zeit verstorbenen Kollegen folgte die Begrüßung durch den Gauarbeitsleiter, Kollegen Melcher, Beuthen, dessen besonderer Gruß dem Bürgermeister des Tagungsortes galt. Gauwirtschaftsleiter Dr. Wegner streifte das bisher von der jungen Standesgemeinschaft Deutscher Apotheker in der kurzen Zeit Erreichte. Er erläuterte die Erlasse der Regierung, u. a., daß jetzt endlich den Kriegsteilnehmern der ihnen zwar stets versprochene, aber nie gehaltene Dank gesetzlich verankert worden sei, daß weiterhin durch den sog. Helferinnen-Erlaß für Helferinnen nunmehr kein Platz mehr in der Apotheke zum Nachteil der vielen stellungslosen Kollegen wäre. Weiter sprach er davon, daß die Ausbildung der Praktikanten, deren Anzahl in der Zukunft auf ca. 300 beschränkt sein wird, besonderen Lehr-Apotheken übertragen werden wird. Er beleuchtete das Verhältnis der Apotheker zu den Aerzten, Krankenkassen und Drogisten und ermahnte alle Kollegen zu treuester Pflichterfüllung. Kollege Fukas sprach über den Organisationsaufbau und die Aufgaben der Führer und Vertrauensleute. Alsdann hatte der Standesjugendleiter des Bezirkes Oberschlesien, Kollege Mappes, das Wort. Da zwei Tage vorher acht Praktikanten ihr Vorexamen bestanden hatten, konnte er diesen jungen Kollegen seine Glückwünsche aussprechen.

Spitzenorganisation der Handelsvertreter

Der Reichsstand des Deutschen Handels erklärt zu der Frage der Eingliederung der Handelsvertreter, daß allein der Zentralverband Deutscher Handelsvertretervereine von ihm anerkannt ist. In ihn gehören alle selbständig tätigen Handelsvertreter, die im Sinne des § 84 des Handelsgesetzbuches Handlungsagenten sind. Weiter gehören zu ihm als der Spitzenorganisation des gesamten Vermittlungsgewerbes im Reichsstand des Deutschen Handels alle Makler, Kommissionäre und Angehörigen ähnlicher Berufe, soweit es sich um selbständige Gewerbetreibende handelt.

Hindenburg-Kommers in Gleiwitz

Gleiwitz, 1. Oktober.

Die Ferienvereinigung Gleiwitzer Studierender und der Waffenring des Industriebezirks fanden sich am Sonnabend zu einem Hindenburg-Kommers im Saale des Evangelischen Vereinshauses zusammen. Das bunte Bild der studentischen Verbände erhielt seine besondere Betonung durch die große Zahl der SA.- und NSDAP.-Angehörigen, die in Uniform erschienen waren. Diplomingenieur Ernst Händler begrüßte namens der Ferienvereinigung insbesondere Geheimrat Professor Dr. Helfritz, Breslau, und dankte ihm dafür, daß er trotz seiner Rektoratsgeschäfte nach Oberschlesien gekommen ist, um die Festrede zu übernehmen. Ferner begrüßte Diplomingenieur Händler Oberbürgermeister Meyer, Bürgermeister Dr. Colditz, die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, 1. Staatsanwalt Rittau, Mittelschullehrer Melchior als Vertreter des Kulturverbandes, 1. Bergrat Gründler als Vertreter des Oberbergamtes, die SA. und SS., den Vorsitzenden des Waffenrings im Industriegebiet, Dr. Reinhart, die Angehörigen des Waffenrings und die Damen. Der Redner würdigte darauf die unsterblichen Verdienste des Reichspräsidenten von Hindenburg, dem dieser Kommers gelte. Geheimrat Professor Dr. Helfritz entwarf in seiner Festrede, die von hoher historischer Warte den tiefsten Kern des nationalsozialistischen Staates traf, ein überaus eindrucksvolles Bild von den großen tragenden Ideen des Nationalsozialismus, wobei er auch den italienischen Faschismus eingehend beleuchtete. Er wies darauf hin, daß man vor wenigen Jahren die Deutschen noch lehren mußte, deutsch zu sein, und betonte, daß es galt, eine Idee zu besiegen, um den neuen Staat aufzubauen. Es sei nicht so sehr die verstandesmäßige Ueberlegung, sondern der auf das Gefühl wirkende Mythos gewesen, der diese Wandlung zustande gebracht habe. Der Individualismus, der den Staat nur als eine Rechtsform betrachtet habe und bemüht gewesen sei, das Recht des Staates nicht zu sehr auszugestalten, sei einer neuen Idee gewichen, die der Organismustheorie wieder Raum gebe und den Staat als einen lebendigen Organismus auffaßt, in dem der einzelne aufgeht. Zweck und Ziel sei die Gemeinschaft; jedes Individuum habe sich dieser Gemeinschaft unterzuordnen. Dies sei aber nicht in dem Sinne zu verstehen, daß das Eigenleben des einzelnen ertötet werde, im Gegenteil brauche der Staat starke Menschen und starke Charaktere. Für die wunderbar schöne Entwicklung sei besonders die Studentenschaft den Führern außerordentlich dankbar. Unter ihnen rage Reichspräsident von Hindenburg hervor, in dem die Ehrfurcht vor dem nationalen Gedanken stets verkörpert gewesen sei. Geheimrat Professor Dr. Helfritz schloß mit einem Sieg Heil auf den Reichspräsidenten, worauf das Deutschlandlied stieg. Diplomingenieur Händler gedachte des Reichskanzlers Adolf Hitler und brachte ein Sieg Heil aus, dem das Horst-Wessel-Lied folgte. Studentische Lieder schufen dann den Grundton für die Fidelitas.

Großer Brand in Orzesche

Pleß, 1. Oktober.

In einer Scheune, in der Nähe des Kinderheims Orzesche, brach ein Feuer aus, das einen gefährlichen Ausgang hätte nehmen können. Zwischen der Scheune und dem Kinderheim befand sich ein großes Strohlager, das mehr als 100 Zentner Stroh barg. Durch die sofort erschienenen drei Feuerwehren konnte jedoch das große Unglück vermieden werden. Mit außerordentlichen Anstrengungen gelang es auch den drei Feuerwehren, das Kinderheim vor den Flammen zu schützen und nach zwei Stunden den Brand zu löschen. Die Scheune ist vollständig niedergebrannt. Die Stadt Königshütte hat durch diesen Brand einen Schaden von 10 000 Zloty erlitten.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Tag der wahren Volksgemeinschaft

Beuthen entdeckt seinen Bauernstand

Farbenfrohes Erntedankfest in der Industriestadt — Eine Stunde Festzug vor begeisterten Zehntausenden

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. Oktober. **Wenige Monate sind seit der nationalen Erhebung vergangen, eine Zeit, in der auch auf dem Felde die Ernte reift, und in der uns als schönste Frucht die deutsche Volksgemeinschaft in den Schoß gefallen ist. Beuthen hat ein überwältigendes Erntedankfest erlebt, wie man es nie für möglich gehalten hätte. Wieviel Sinnvolles und Schönes, Altväterliches und Neuerstandenes brachte doch dieser Festzug, in dem Sitte und Brauchtum auferstanden sind und die Industriestadt erstmalig ihren Bauern- und Nährstand entdeckte. Propagandaleiter Heinrich hat mit diesem Festzug etwas Einzigartiges aus dem Boden gestampft, das die Herzen von Tausenden froh erbeben ließ. Dank Bauernstand und Gewerbe für diesen Festzug, den wir uns jedes Jahr wieder wünschen wollen!**

Beuthen, 1. Oktober.

Um 14,30 Uhr wurde die Beuthener Innenstadt zu einem wahren Ameisenhaufen. Die Ursache hieß kurzweg: Antreten zum Festumzug. Wie dann die ganze romantische Seite dieses Satzes aussah, kann nur der ermessen, der dieses einzigartige Erntedankfest von Beuthen an seinen Augen vorüberziehen sah. Der Reporter müßte eigentlich ja jedes Stückchen, jedes Fleckchen, jedes Persönchen zeichnen, um es zu einem vollen Eindruck kommen zu lassen. Wie behäbig kamen doch schon

die Herolde

auf ihren wundervoll ausgefutterten Gäulen, mit so einer Geste: „Na, da sind wir! Jetzt sperr du einmal deine Augen auf, Städter!" Die Erntekränze waren ja in allen Prachten vertreten. Und dann führte man seine Gerätschaften und Maschinen vor. Immer geschmückt, kranzumwunden. Das zog alles so behäbig die Straßen der Stadt, wie daheim auf den Feldwegen nach der Arbeit. In aller Natürlichkeit ging die Kartoffelsammlerin mit ihrem Korb hinter dem Kartoffelwagen her, der Heuwagen mit den Mägden zog vorüber, das Gespann mit dem Korn und sogar den Mistwagen hatte man nicht vergessen und mit einem sinnreichen Spruch versehen. Dann las man wieder die gewichtigen Worte:

„Wollt ihr ein reiches Vaterland, dann helft zuerst dem Bauernstand!"

Der gute, eigentlich schon längst ausgestorbene Bruder Straubinger wanderte mit, und zwischendurch eine Hochzeit mit eigener, komischer Musik. Der prominente Zuchtbulle machte auch mit, ebenso wie seine Stallgefährten, die buntscheckigen Kühe. Wir sahen ein Schweinschlachten in der Bauernstube, die feine Hochzeit eines Groß-Bauern, eine Spinnstube. Alles so wundervoll bunt und echt. Sortiert kamen auch Kinderwagen, von einst bis jetzt. Das Landestheater warb auch mit einem eigenen Wagen für sich. Der Jägersmann, der an seinem Gürtel die echtesten Rebhühner hängen hatte, brachte gar ein Stück seiner Waldromantik mit. Unter einem Fliegenpilz hockten zwei Waldgnomen und plauderten, als ob sie das Märchen seien. Viele, viele Wagen folgten. Es ist einfach unmöglich, sie alle nur zu nennen. Raiffeisen war darunter, ein Werksschrebergarten der Karsten-Centrum-Grube, Patzenhofer fehlte nicht mit einem Gerste beladenen Gespann, Fuchs & Nahler mit ihren Mühlenprodukten, eine leibhaftige Mühle, sogar ein Wagen der Molkerei Schomberg, und auch der Landwirtschaftliche Großmarkt mit recht dekorativen Rieseneiern ließ sich nicht ausstechen. Eng verbunden mit dem Landmann kam der Gärtner mit seinen Ausstellungswagen.

„Achtet den Gärtnerstand, fördert ihn in Stadt und Land",

stand mahnend zu lesen. Die Kleingärtner waren auch da, die Kleintierzüchter „Volk in Not, treibt Kleintierzucht", war hier die Parole. Sogar das Landhausmodell fehlte nicht. Wieviel Mühe, wieviel Sorgfalt, wieviel Opfer steckten in all den gebotenen Herrlichkeiten. **Wie mancher Städter, Hand aufs Herz, mag vielleicht von vielen Dingen, Geräten, Maschinen überhaupt noch keine Ahnung gehabt haben.** Deshalb hatte man zuweilen auch vorsorglich dabeigeschrieben, wozu die modernen Geräte dienten. Man konnte unmöglich besser Bauer und Städter, Bauer und Arbeiter zusammenbringen. Hinter den Bauern marschierten die Vereine, es waren unzählige, es waren Schulen, die HJ., es war überhaupt alles da, was die Stadt, den Beamten, den Arbeiter, alle Arbeitsschichten vertrat. Es war nicht mehr das Symbol für Stadt und Land, es war **die endlich geschaffenen Volksgemeinschaft.**

Auf dem Reichspräsidentenplatz

kam der große Aufmarsch. Zunächst hemmten die aufgefahrenen Wagen etwas die Sicht, aber Stadt und Land wurden dann wirklich eins. Man durchbrach die Absperrkette. Die Roßberger tanzten zwei ihrer ureigenen Tänze, davon einen mit ihrer Jugendgruppe. Der Beifall war groß und herzlich. Dann klangen herrliche Worte:

„Ueber einen freien Bauern zu einer freien Scholle!"

Die Weiherede hielt in eindringlicher Weise Hochschuldozent Perlick. Es sei ein Erntefest für Stadt und Land. Das Bauerntum sei der Boden für unsere Nation, sei der Mutterboden für Volkstum und Volkskraft. Du, deutscher Bürger, sei deinem Landmann, deinem Bauern, deinem Volksgenossen zugetan, und du, deutscher Bauer, sei stolz auf deine einfachen Lebensformen. Es waren markige Worte, die fielen, es war eine Rede, die ihren Eindruck auf das einfachste Gemüt nicht verfehlte, sie trugen den Geist der Verbundenheit zwischen Stadt und Land.

Dann hielt Oberbürgermeister Schmieding seine packende Ansprache. Zum zweiten Male feierten wir ein solches Fest. Am 1. Mai war es das Fest des Arbeiters, und nun sei der 1. Oktober das Fest des Bauern. Arbeiter und Bauer, das seien die Grundpfeiler des deutschen Vaterlandes, Arbeiter, Bauern und Soldaten. Dann verlas Oberbürgermeister Schmieding eine Botschaft der schlesischen Truppe an die schlesische Bauernschaft, die darin gipfelte, daß am heutigen Tage die deutsche Wehrmacht in der ersten Reihe der Glückwunschsender stehe. **Arbeiter, Bauern und Soldaten, das sei die Dreieinigkeit des neuen Reiches,** so schloß Bürgermeister Schmieding und traf damit am besten den Gedanken des großen, heutigen Tages.

Auf den Wagen vereinten sich langsam der Bruder Straubinger mit dem blitzsauberen Bauerntöchterchen, das zerlumpte Vagabundenpaar horchte andächtig auf die Reden, Kinder bekamen von irgendwoher Pudding und ließen es sich herrlich schmecken. Buben und Mädels hatten mit dem Lande schon längst Freundschaft geschlossen, ehe überhaupt noch die absperrende Polizeihand dazwischen fahren konnte. Ein Stadtkumpel beäugte die Dreschmaschine von allen Seiten, dem Jäger hätte man doch zu gern noch die Rebhühner ausgespannt, man beklatschte und streichelte die Pferde, und man erlebte tausenderlei solcher Kleinigkeiten, die nicht deutlicher für die gegenseitige Verbundenheit sprechen konnten. Langsam und bedächtig lenkte am Schluß jeder sein Gespann heimwärts. Die Pferde nickten im Takte, als hätte es ihnen auch sehr gut gefallen. Aber nun wären sie auch redlich müde. Drüben schaltete man Bückeberg ein in Erwartung der Reden von Darré und Adolf Hitler. Man blieb. Vielleicht weil man sich von diesem Tage zu schwer trennen konnte.

—o.

„Die Augen nach OS.!"

Brigadeführer Ramshorn bei der Standarte 156

Vorbesichtigung für den Breslauer Aufmarsch — SA.-Elite!

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. Oktober.

In kleinem Maßstab erlebte Beuthen am Sonntag das, was Breslau in acht Tagen in großem Maße erleben wird. Die SA.-Standarte 156 wurde besichtigt, ob sie in allen Punkten und allen Gliedern bereit ist zum großen Aufmarsch in der Hauptstadt der beiden schlesischen Provinzen.

Politische Bedeutung gewann diese Vorbesichtigung durch die Ansprache von Polizeipräsident Brigadeführer Ramshorn, der die SA. darauf hinwies, daß es ihre Aufgabe sein werde, durch ihre besonders gute Haltung und durch ihr Auftreten als beste SA. den Blick des ganzen Reiches erneut nach Osten zu wenden.

Der Reichskanzler wolle, daß das ganze Reich mehr als bisher nach Osten eingestellt sei, und die oberschlesische SA. müsse ihm durch ihr tadelloses Auftreten dazu helfen. Wer in Oberschlesien im Kampfe der SA. gefallen sei, sei genau so gut ein Nationalheld, wie der, der im Innern des Reiches dies schwerste Opfer für Hitler gebracht habe. Die Beuthener SA. werde am Sonntag in Breslau an der Spitze marschieren, sie müsse daher beweisen, daß sie Deutschlands Elite darstellt, und zwar allein aus eigener Kraft. Bei Anwesenheit sämtlicher SA.-Gruppenführer stehe die Beuthener SA. am Sonntag in Breslau unter schärfster Kritik, und sie müsse dasselbe leisten, was ihre Auswahlmannschaft in Nürnberg geleistet habe. Im Anschluß an seine Ansprache wies Brigadeführer Ramshorn die Standarte im einzelnen genau auf die Aufgaben hin, die ihr in Breslau gestellt sind.

Vor dem Eintreffen des Brigadeführers war die Standarte auf dem Reichspräsidentenplatz feldmarschmäßig angetreten, nachdem sie vorher an den Gottesdiensten teilgenommen hatte.

Standartenführer Nitschke

gedachte in einer Ansprache der gefallenen Kameraden. Beim Aufruf antwortete die Standarte „Hier"! Nach der ersten Strophe des Liedes vom guten Kameraden weihte der Standartenführer 10 neue Sturmfahnen, in dem er sie mit der Fahne berührte, unter der Günther Wolff gefallen war mit den Worten:

„Herr Gott, deinen Segen für diese Fahne und für die Kämpfer, die bei ihnen sind."

Polizeipräsident Brigadeführer Ramshorn besichtigte dann die aufgestellte Standarte, wobei insbesondere die Standartenkapelle nichts zu lachen hatte.

In der Stadt wurde man um 11.30 Uhr bereits ungeduldig. Am Kaiser-Franz-Joseph-Platz und der Bahnhofstraße stand man Spalier wie beim Empfang der Reichswehr. Endlich kamen sie in Zwölferreihen und füllten die Straßen, die teilweise zu schmal waren, um diesen Zug glatt passieren zu lassen. Am stärkten war das Gedränge auf dem Moltkeplatz, wo der Brigadeführer den Vorbeimarsch abnahm. Ungeduldig wartete alles einschließlich des „Brigadehundes" Peter, bis unter schmetternden Klängen, geführt von den leuchtenden Fahnen, die dichten braunen Kolonnen vom Friedrich-Wilhelm-Ring herunter kamen. Die Musik schwenkte ab, die Zwölferreihen marschierten in guter Haltung vorbei.

Partei-Nachrichten

Keine selbständigen Mitgliedsbeiträge der NSBO. Die NSBO.-Pressestelle teilt mit: Da alle NSBO.-Mitglieder nach Anweisung des Stabsleiters der PO., Dr. Ley, gleichzeitig in die Verbände der Deutschen Arbeitsfront übergeführt werden, erhebt die NSBO. keine selbständigen Mitglieds-Beiträge mehr. Zur Deckung der laufenden Ausgaben zahlen die Mitglieder der NSBO. lediglich einen besonderen Werbebeitrag von monatlich 25 Pf. bei einem Einkommen bis zu 150 RM., darüber hinaus 35 Pf.

NSDAP. Ortsgruppe Ratibor. Dienstplan für Oktober. 5. um 20 Uhr Zellenabend der Zellen A 1, 2, 3 und 4 im Promenaden-Restaurant, Leiter Pg. Reimann. — 10. um 20 Uhr Zellenabend der Zellen B 1 und 2 im Eichendorffgasthaus, Leiter Pg. Häufel. — 13. um 20 Uhr Zellenabend der Zellen C 1, 2, 3 und 4 bei Methejek, Leiter Pg. Raida. — 16. um 20 Uhr Schulungsabend (politisch) der gesamten Amts- und Stabswalter im kleinen Saale des Jugendheimes (Keilsches Bad), Hindenburgstraße, Leiter Pg. Mermer. — 18. um 20 Uhr Mitgliederversammlung im großen Saal des Jugendheimes (Keilsches Bad), Hindenburgstraße, Leitung OG.-Leiter Pg. Krautwurst. — 21. um 20 Uhr Zellenabend der Zelle D bei Pg. Wieschollek, Gasthaus Forelle, Leiter Pg. Kroner. — 24. um 20 Uhr Schulungsabend (organisatorisch) der gesamten Amts- und Stabswalter im kl. Saale des Jugendheimes (Keilsches Bad), Hindenburgstraße, Leitung OG.-Leiter Pg. Krautwurst. — 27. um 20 Uhr im Gasthaus Haroske, Studzienna, Leiter Pg. Pawellek.

NS. Frauenschaft Bobrek. Dienstag, den 3. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Neumann.

NSDAP. Bobrek. Dienstag, 3. Oktober, 20 Uhr, Schulungsabend für sämtliche Amts- und Stabswalter im kleinen Kasinosaal.

NSDAP. Ortsgruppe Stollarzowitz. Dienstag, 17 Uhr, bei Wuttke Monatsversammlung. Gleichzeitig wird damit der erste Schulungsabend der Ortsgruppe verbunden. Schulungsleiter Beier und Pg. Hein werden hierzu die ersten Vorträge halten.

NS. Frauenschaft Hindenburg Mitte und Hochberg. Mittwoch, den 4. Oktober, im Hüttenpark Kinderfest.

NS. Frauenschaft Hindenburg Mitte. Dienstag, 20 Uhr, Monatsversammlung in der Aula der Mittelschule, Kronprinzenstraße.

(Aus d. amtl. Bekanntmachungen d. „Deutsch. Ostfront")

Drei neue Segelflugzeuge in Betrieb genommen

Gleiwitz, 1. Oktober.

Auf dem Flugplatz in Gleiwitz starteten am Sonntag zum ersten Male drei neue Segelflugzeuge der Ortsgruppe Hindenburg des Deutschen Luftsportverbandes, und zwar eine offene Schulmaschine, ein Segelflugzeug mit abnehmbarer Führersitzverkleidung und eine Uebungsmaschine, deren Rumpf und Sitzkorb aus Stahlrohr bestehen. Bereits am Vormittag wurden Probeflüge durchgeführt, die ausgezeichnet gelangen. Am Nachmittag wurde leider eine der Maschinen beim Manövrieren mit dem Startseil leicht beschädigt und konnte nicht mehr starten. Einige Stunden Arbeit werden aber den Schaden beheben.

Mit einer kleinen Feier wurden die Flugzeuge am Nachmittag ihrer Bestimmung übergeben. Der Führer der Ortsgruppe Hindenburg des DLV., Regierungsbaumeister Lugscheider, begrüßte hierbei Oberbürgermeister Fillusch, Hindenburg, die Vertreter der Industrie, der Wirtschaft und des Handels, Dr. von Braumühl, als Vertreter der Untergruppe Oberschlesien des DLV., sowie die Mitglieder und Gäste des Fliegerklubs Hindenburg und einer Anzahl weiterer Ortsgruppen des DLV. Er führte aus, daß die Fliegerei leider noch nicht Allgemeingut des deutschen Volkes geworden sei. Die Förderung des Luftsports sei Pflicht des gesamten deutschen Volkes. Durch die Flieger Köhl, Hünefeld und von Gronau, und durch die Fahrten des Zeppelin habe Deutschland Spitzenleistungen in der Fliegerei vollbracht. Diese Taten deutscher Zähigkeit und und deutschen Geistes haben dazu beigetragen, die Achtung vor Deutschland in der Welt wieder zu festigen. Die Zukunft müsse weitere Erfolge bringen. Die Ortsgruppe Hindenburg des DLV. blicke erst auf ein Bestehen von vier Monaten zurück, könne aber mit Stolz große Erfolge verzeichnen. Der Fliegersturm habe bereits eine ganze Anzahl von Mitgliedern ausbilden können. Mit fanatischem Eifer werde er weiter arbeiten.

Regierungsbaumeister Lugscheider brachte ein Sieg-Heil auf den Luftsport, auf Reichskanzler Adolf Hitler und das deutsche Vaterland aus, worauf das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde. Oberbürgermeister Fillusch gedachte sodann der großen Leistungen, die während des Weltkrieges von den deutschen Fliegern vollbracht wurden. Der Beruf des Fliegers sei nicht leicht, und auch an den Segelflieger würden hohe Anforderungen gestellt. Das deutsche Volk müsse aber alle Kraft einsetzen, um wieder Achtung in der Welt zu erlangen. Der Segelflug sei nicht leicht, er erfordere Mut, Ausdauer und Geistesgegenwart. Die Ortsgruppe Hindenburg werde aber ihren Fliegersturm schulen und beweisen, daß jeder einzelne bestrebt sei, gute Leistungen zu vollbringen.

Nunmehr wurden weitere Segelflüge ausgeführt, die bei den zahlreichen Zuschauern starken Beifall auslösten, so oft eine Maschine nach einigen schönen Kurven wieder landete. Später erschien auch Polizeipräsident Ramshorn, um sich von den ausgezeichneten Leistungen des Fliegersturms Hindenburg zu überzeugen.

Fackelzug zu Ehren des Reichspräsidenten

Nach der Teilnahme an der Erntedankfeier veranstaltete der hiesige Kreisverband des Kyffhäuserbundes zu Ehren des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, Ehrenpräsidenten des Kyffhäuserbundes, einen Fackelzug, an dem sich die hiesigen Verbandsvereine mit ihren Fahnen beteiligten. Der Fackelzug begann am Reichspräsidentenplatz und endete an der Hindenburgstraße. Hierauf fand im großen Saale des Promenadenrestaurants eine Hindenburg-Geburtstagsfeier statt. Nach dem Einmarsch der Fahnen hielt der stellv. Führer des Kreisverbandes, Zollamtmann Hauptmann d. Res. a. D. Hunger, die Begrüßungsansprache. Den Festvortrag hielt der Verbandsführer, Oberstudiendirektor Dr. May. Die Festlieder brachte der Männergesangverein Karsten-Centrum-Grube unter der künstlerischen Leitung von Gesanglehrer Alois Heiduczek zum Vortrag.

K.

Oberschlesisches Landestheater. Montag in **Beuthen** geschlossen. In **Kattowitz** (18,30 Uhr) „Egmont". Dienstag in **Beuthen** (20,15) „Husarenfieber". **In Hindenburg** (19,30) „Tannhäuser".